

Abrechnung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tag) von 11-12 Uhr vorw.

Bezüglich werden nicht
veröffentlicht werden, nicht
erwähnt werden, nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
Über die Verwaltung gegen
Bewilligung der billige fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Die Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
am Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postkassen-Konto 886.900.

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 8.20
Jahresjahr . . . fl. 6.40

Für Cilli mit Aufstellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 8.—
Jahresjahr . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Kr. 72.

Gissi, Donnerstag, 7. September 1899.

24. Jahrgang.

Fürstenworte.

Das Volk ist nicht für den Kaiser, sondern der Kaiser für das Volk da.

Kaiser Joseph II.

Ich bin der erste Diener meines Staates.
Friedrich der Große, König von Preußen.

Ich werde nie vergessen, dass ich ein deutscher Fürst bin.

Franz Joseph I., Kaiser von Österreich, am
Fürstentage in Frankfurt a. M. 1863.

Heil Südmärk!

Das deutsche Bürgerthum Cilli's wird Freitag den 8. September eine erlebene Schar deutscher Kämpfer in den Mauern der uralten deutschen Reichsfeste begrüßen. Der Gruß wird treudeutsch klingen, als hallender Heilsruf, als Kampf- und Siegesruf des deutschen Cilli, der allezeit die nähmsten Sympathien Deutschösterreichs, ja Alldeutschlands dem kampfumtochten Grenzwollposten an der Saar zugewendet hat. Cilli rüstet sich zu einer großen nationalen Tagung; es wird dabei den würdigen Ernst, der ihm in schwerem, völkischem Erhaltungskampfe zu eigen geworden ist, aber auch jene echte deutsche Fröhlichkeit und rühmliche Gastfreundschaft verhätigen, die jedem Guest unserer Stadt immerdar unvergessen bleiben.

Cilli wird deutsches Gewand anlegen. Die Farben, die einst unser unvergesslicher Erzherzog Johann als Reichsverweser trug, werden bekunden, dass die Deutschen Cilli's unentwegt festhalten an dem großen deutschen Gedanken, dem ihr nationaler Kriegskampf gilt. Schwarz-roth-gold: das ist das Kleid der deutschen Stadt Cilli, die damit zeigen wird, wie sehr das deutsche Wesen da überwiegt und wie unsinnig und verlogen die Behauptungen sind, mit welchen von

einem nennenswerten slavischen Perzental in unserer Stadt gefaselt wird.

Und wahrlich, ernste Berathungen werden es sein! Die wirtschaftliche Frage ist zum Wesen des nationalen Kampfes geworden. Hat doch schon das „Svoji k svojim“ unserer Gegner mit furchtbarer Erbitterung den wirtschaftlichen Boykott zum wichtigsten und wichtigsten nationalen Kampfmittel erhoben. Aber auch wir Deutsche sind in dieser Richtung nicht müßig geblieben. Dem Boykott aus nationalen Gründen stellen wir in den bedrohten Kampfgebieten die nationale Schutzpolitik entgegen, welche der wirtschaftlichen Kräftigung und Erhaltung bedrohter deutscher Existenz, des deutschen Landwirtes und Erwerbsmannes gilt. Das ist die Aufgabe des deutschen Schutz- und Abwehrvereines „Südmärk“.

Noch nicht zehn Jahre sind ins Land gegangen, und schon wirkt reich der Segen der „Südmärk“! Der beste Beweis für die nationale Bedeutung des Vereines liegt in dem furchtbaren Hass, den die Wenden gegen den Verein „Südmärk“ in der Presse, in allen Versammlungen aufbieten, ferner in der leidenschaftlichen Versicherung, dass die „Südmärk“ die Vernichtung des Slaventhums herbeiführen wolle. Das sind viel beredtere Zeugen eines wahrhaft segensreichen, nationalen Wirkens, als alle die hunderte deutscher Gewerbsmänner und Landwirte, die ihre wirtschaftliche Existenz der „Südmärk“ zu danken haben.

Der Dank, welcher der „Südmärk“ hiesfür gezollt werden muss, ist kein Dank des einzelnen, Betroffenen, er ist ein Dank des ganzen deutschen Volkes, das eine seiner segensreichsten Einrichtungen auf gutem Wege, bei zielbewusster Arbeit sieht. Und so wollen wir die Südmärkboten hier herzlich willkommen heißen, als Träger einer unserer wichtigsten nationalen Erhaltungsbestreben.

Mögen die Berathungen und festlichen Veran-

Der Zug setzte sich in Bewegung und verließ die Halle. Er war, wie gewöhnlich zu dieser Zeit, wenig belebt und besonders die Wagen I. Classe waren fast leer. Auch in dem Coups, das der junge Schauspieler bestiegen hatte, befand sich nur ein einziger Passagier, der jetzt, als sein Blick den Reisegästen streifte, eine leichte Bewegung nicht unterdrücken konnte. Er war ein junger, schlanker Mann, das Gesicht etwas blass, die Haare und das kleine Schnurbärtringen schwarz. Die hellgrauen Augen blickten — vielleicht mehr aus übler Gewohnheit, als infolge Charakterveranlagung — ein bisschen mürrisch. Beim Anblick des Einsteigenden wurde ihr Ausdruck noch finsterer, aber jener schien sich um die zornigen Blicke wenig zu kümmern, denn er grüßte auf eine sehr höfliche Art, in der allerdings ein wenig Ironie lag und rief:

„Ah, Sie, Herr von Schild? Welch ein hübsches Zusammentreffen ist doch das — nicht wahr? Scheint es nicht fast, als hätten wir uns ein Stelldeich gegeben? Hahahaha, oder als ob ich Ihnen nachgestellt hätte . . .“

„Herr Brahn“, unterbrach der andere den lustig Lachenden mit gepresster Stimme, „lassen Sie gefälligst diese Witze. Sie haben hier kein dankbares Publicum für Ihre Schauspielkünste. Nach dem, was zwischen uns beiden vorliegt, ist es jedenfalls mehr gentlemanlike, wenn wir, da uns schon der „Zufall“ zusammengeführt, die Viertelstunde bis zur nächsten Station, wo ich natürlich umsteigen werde, keine Notiz von einander nehmen.“

staltungen zeigen, dass die Bevorzugung und Liebe, welche sich die deutsche Santhalperle Cilli in schwerer Zeit bei allen deutschen Volksgenossen, bei Alldeutschland errungen hat, an Würdiges vergeben waren, auf dass auch das Schicksal Cillis nach wie vor bleibe: eine Herzensfrage Alldeutschlands!

Bereitstellungen.

Die Einberufung des Reichsrathes ist, wie uns aus Wien gemeldet wird, für die erste Hälfte des Octobers zu erwarten. Die uns aus guter Quelle zugehende Meldung gewinnt noch dadurch eine gewisse Bekräftigung, dass in allen der Regierung nahestehenden Blättern Nachrichten auftauchen über die Maßnahmen, welche Graf Thun zur Beschaffung der Gemüther und zur Flottmachung des Parlamentes einzuleiten gedenkt. Ja, man will sogar wissen, dass ernstlich an die Aufhebung der Sprachenverordnungen gegangen werden soll und Finanzminister Raizl dieser Tage in Prag den Versuch machen wird, die Jungtschechen günstiger zu stimmen. Nach den Wahrnehmungen, die man seit den Tagen Badeni's jedesmal vor dem Wiebergemeindetreten des Reichsrathes machen konnte, ist solchen Fühlern, welche die Regierung aussprechen, nicht der geringste Wert beizulegen. Wie oft ist nicht die Beseitigung der Sprachenverordnungen, die den letzten, bis in die äußersten Consequenzen ausschließenden Kampf entfesselt haben, angekündigt und nicht nur nicht durchgeführt worden, sondern es ist im Gegenteile statt einer einzigen, vernünftigen und energischen Handlung, welche die Tschechen zwar ein wenig aus dem Häuschen gebracht hätte, ohne dass jedoch ihr Theaterdonner ernst zu nehmen gewesen wäre, alles Mögliche geschehen, um die Deutschen auf das maßloseste zu reizen und sie in eine Stellung zu drängen, die kein Verhandeln mehr zulässt. Man hat an ihren Ernst lange nicht glauben wollen, jetzt fällt es den Ungläubigen wie Schuppen von den Augen, und jetzt, wo Jahre fruchtlos verstrichen sind und das ganze Reich einer vom Sturme aufgewühlten See gleicht, scheint die Erkenntnis zu kommen, dass es höchste Zeit zur Umkehr ist.

Und Schild warf sich in die Ecke seines Sitzes, wandte den Kopf gegen das Fenster und starrte auf die viellinigen Telegraphendrähte, die in kurzen Wellen rückweise auf und nieder zu fliegen schienen. Der Schauspieler setzte sich ruhig dem Bürnenden gegenüber, zündete sich phlegmatisch eine Zigarette an und sagte, indem er eine etwas nachdenkliche Miene annahm:

„Lassen Sie uns ruhig miteinander sprechen. Und vor allem machen wir es kurz. Die nächste Station wird in 10 Minuten erreicht sein, bis dahin müssen wir unsere Angelegenheiten erledigt haben.“

„Ich habe mit Ihnen über keinerlei Angelegenheiten zu verhandeln“, kam es murkend von den Lippen Schild's.

„Blos über eine“, sagte der Schauspieler gelassen, „aber dafür umso wichtiger — Fräulein Emilie —“

Sein Gegenüber, bleich vor Erregung, unterbrach ihn: „Emilie ist mit mir verlobt. Ich habe gehört, dass Sie sich trotzdem in der Ihnen eigenen Weise an meine Braut und deren Familie herandrängen. Es wäre wahrscheinlich nutzlos, Ihnen das Ungehörliche Ihrer Handlungsweise erklären zu wollen, da Sie es nicht selber fühlen. Ich ersuche Sie aber zum letztenmale, diese Bemühungen einzustellen, oder ich müsste —“

Brahn hatte auf seine Uhr geblickt, schüttelte ungeduldig den Kopf, nahm seine Handtasche und zog bedächtig einen kleinen vernickelten Revolver heraus. Er betrachtete lächelnd das hübsche, glän-

Die Nebenbücher.

Ein tragikomisches Intermezzo.

Der Morgenschneezug der W—bahn stand zur Abfahrt bereit. Eben hob der Zugführer das Horn an den Mund, um das Zeichen zur Abfahrt zu geben, als noch eilig ein junger Mann in elegansem Pelz, mit einer kleinen Ledertasche in der Hand, zur Thürre des Perrons hereinstürzte, auf einen Wagen I. Classe zueilte und sich behende hineinschwang. An seinem glatt rasierten Gesicht mit den trocken der Jugend etwas markierten Zügen konnte man unschwer den Schauspieler erkennen. Der schief aufgesetzte, hochmoderne Cylinderhut verlieh der Erscheinung des Herrn einen leicht arroganten Anstrich, der trocken aller Einfertigkeit sofort aufschaute.

Ein unbefangener Zuschauer hätte sich wohl wundern müssen, dass der Reisende, der früher beim Buffet mit der Verkäuferin geplaudert hatte, dort trotz der Mahnung des Portiers solange zögerte, bis er beinahe den Zug versäumte. Aber ein scharfer Beobachter hätte gewiss bemerkt, dass die Aufmerksamkeit des jungen Elegants weit weniger auf die hübsche Buffetdame, als auf den Perron gerichtet war, und dass er insbesonders einen Wagen I. Classe, der in der Mitte des Zuges arrangiert war, fast nicht aus den Augen ließ. Es war dies dieselbe Waggon, in den er nun in großer Eile einstieg, nachdem er sich endlich von der Dame hatte losreißen können.

Eine Friedensstaube ist ausgesendet worden. Dr. Kathrein, der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, hat Worte der Verjährung gesprochen und es offen eingestanden, daß Fehler auch auf jener Seite, welcher er angehört, gemacht worden sind. Von allen Führern der Rechten ist Kathrein der aufrichtigste; er hat sich durch sein Verhalten als Präsident das Unrecht erworben, daß selbst die radicalste Linke gegen ihn eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und ihn nicht zu den Uebrigen wie Abramowicz, Kramarsch, Herjancic u. a., vere. Umso bedauerlicher finden wir, daß diesem Manne die Kraft gänzlich fehlt, in seiner nächsten Umgebung, in der "Katholischen Volkspartei", ordentlich aufzuräumen und den unheilvollen Einfluß Dipaulis und Ebenhochs, die sich in ihrer Feindseligkeit gegen die Linke gegenseitig zu übertrumpfen trachten, endlich zu brechen. Wenn Kathrein vor einigen Tagen in einer Versammlung sagte: "Wir sind Deutsche, und es ist unsere Pflicht, jederzeit einzustehen für das Recht der Deutschen und für deutsche Art, so weit das Scepter unseres Reiches reicht und soweit das Interesse und die Machtstellung des Reiches es erfordert", so sind diese Sätze recht hübsch, aber sie sind unwahr durch und durch, weil das ganze Verhalten der Partei, welcher der Redner angehört, eine Kette von Beweisgründen gegen die Richtigkeit jener Behauptungen bildet. Richtig ist, daß es für die Regierung heute keine wichtigere Aufgabe geben kann, als die Wege zu einer Verständigung anzubahnen. Jedoch hat diese Aufgabe schon zu einer Zeit bestanden, als es überhaupt noch möglich war, eine Verständigung zu finden. Damals war die "Kath. Volksp." das Bünglein an der Wage, und wenn Dipauli es ehrlich gemeint hätte, statt das diesem Politiker geläufige Doppelspiel zu treiben, wir wären vielleicht heute einen Schritt weiter. Darin steckt auch einer der Fehler, den Kathrein nun zögernd eingestehst. Um ihn gut zu machen, ist längst die Frist verflossen. Mit dieser Regierung und unter Mithilfe der "Katholischen Volkspartei" verständigen sich die Deutschen nicht mehr. Die Ambition Kathreins hat bei den Tschechen bereits eine schroffe Zurückweisung erfahren. Wir Deutsche sind noch viel weiter entfernt, uns mit ihr zu befrieden. Wir bestehen auf unserem Rechte und denken nicht daran, jetzt einzulehen. Mögen Kathrein und seine Clericalen jammern, mögen die Wiener Christlich-Socialen, denen das Verständnis für die nationale Noth der Deutschen und für den daraus hervorgegangenen Widerstand vollkommen fehlt, sich in öden Schimpfreien ergeben, die Obstruction wird nicht aussiezen und der Regierung den Gefallen nicht thun, ihr über die Verlegenheit der Delegationswahlen hinwegzuhelfen.

Die Friedensschalmeien aus Tirol hören sich aber auch gar zu läufig an in dem Bornestoben, das den Staat erfüllt. Die Deutschen sind aufs höchste erdiut und die Vorgänge in Salzburg und Klagenfurt, in Städten mit der denkbar gemütlichsten Bevölkerung, die immer staats- und Kaiserstreu gewesen, in denen jeder Fremde gerne verweilt, bezeichnen die allgemeine Stimmung. Wie hier ist es überall in deutschen Orten, und nicht

zende Ding und ließ es um Lichte der herandrängenden Sonne blitzen. Schild erschrak und griff unwillkürlich nach der Klinge der Coupébüre, indem der Schauspieler die Hand mit der Waffe auf den Schenkel stützte und ironisch lachend sagte:

"Fürchen Sie nichts vor kostbares Leben, Herr von Schild. Wenn Sie ein wenig nachdenken, müssen Sie ja einsehen, daß ich kaum einen für meine Sache verhängnisvolleren Streich begehen könnte, als Ihnen an das Leben zu gehen. Sie wissen auch, daß ich ein ruhig überlegender Mensch bin: Ich habe nichts von Ihrer Leidenschaftlichkeit, Ihrem „Feuer“. Aber eben darum wird man einen Streich, den man mir niemals zutrauen würde, bei Ihnen immerhin für möglich halten; Ihre Lebhaftigkeit und Ihr ist bekannt. Und darauf habe ich meinen Plan gebaut. Eine explosive Neußerung Ihres Charakters, wenn Sie von einiger Bedeutung wäre, könnte leicht Ihre Braut, oder doch deren Verwandte, die ohnehin in dieser Richtung Besorgungen haben, verauslassen, daß der Erfüllung Ihrer Wünsche Hindernisse in den Weg gelegt würden. Ich will also etwas derartiges herbeizuführen suchen. Denn ich muss Ihre Verbindung mit Emilie unmöglich machen, sie muss unter allen Umständen die meine werden. Bleiben Sie sitzen, Herr von Schild, und sehen Sie nicht so wütend drein. Im Grunde haben Sie ja gar keine Ursache, eifersüchtig zu sein. Ich liebe Emilie ziemlich so wenig, wie Sie mich. Aber — ich bin gänzlich

nur in solchen. Der Tag der Ankunft Kajzls und dessen Wohnung in Prag werden sorgfältig geheimgehalten, um lärmende Kundgebungen gegen ihn zu vermeiden: Wie lange ist es denn her, daß die Tschechen ihrem Minister zugejubelt. Der Vertrath an seiner eigenen Vergangenheit und die von ihm mitbegangenen Verfassungsverlegerungen rächen sich nun, und er darf sich unter seinen eigenen Volksgenossen nicht mehr offen blicken lassen. Also auch dort liegt Bündstoff aufgehäuft, ein geringes nur, und der Aufruhr tobt durch ganz Österreich, die Völker werden die Verfassung, die sie mit Blut einst erkämpft, jetzt auch mit Blut verteidigen. Ob Parlament oder nicht, das ist eine nebensächliche Frage. Der Staat ist in äußerster Gefahr, um diesen zu retten, muss Graf Thun, wenn er in der That österreichisch empfindet, unter Mitnahme der Sprachenordnungen, des § 14 und des feudalclericalen Systems verschwinden. Eine andere Rettung gibt es nicht! Aber sie muss rasch erfolgen, denn schon werden die flammenden Zeichen der Empörung sichtbar! Wenn sie nur noch rechtzeitig verstanden würden!

Politische Rundschau.

Die Berufung Chlumeckys an das kaiserliche Hoflager in Ischl steht nach wie vor im Vordergrunde der Discussion. Je geheimnisvoller die Sache von den beteiligten Factoren behandelt wird, um so üppiger sprühen die phantastischen Combinationen in die Höhe. Thatsächlich lässt sich nur feststellen, daß Frhr. v. Chlumecky seinen Sommeraufenthalt in Aussee unterbrochen hat, durch zwei Tage in Wien war und mit einigen "Parteifreunden" vom verfassungstreuen deutschen Großgrundbesitz verhandelt hat. Mit Abgeordneten der anderen deutschen Parteien hat Frhr. v. Chlumecky keine Zusammensetzungen gehabt, und sogar die ihm sonst nahestehenden Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei sind mit ihm nicht zusammengelommen. Ob etwas zwischen dem Vermittler und dem Großgrundbesitz vereinbart worden ist, weiß niemand zu sagen, und man beobachtet auf allen Seiten darüber tiefstes Stillschweigen. Nun, des Räthsels Lösung muss ja bald an den Tag kommen, denn nach der Rückkehr des Kaisers von den böhmischen und Oberländer Märkten wird ein rascheres Tempo in die Entwicklung der Dinge kommen. Auf Seite der deutschen Oppositionsparteien ist man glücklicherweise von jedem übereilten Optimismus weit entfernt, und man wartet, ohne sich irgendwie zu ereifern, die Resultate der Chlumecky'schen Vermittlung ab, von der man gleichwie von dem Vermittler selbst nicht allzuviel hält. Ja, es fehlt nicht an Stimmen, die behaupten, daß die Berufung Chlumeckys nur zu dem Zwecke erfolgt sei, um für die Reise des Kaisers nach Nordböhmen eine günstigere Stimmung unter den Deutschen zu erzeugen. Indessen dürfte die Sache doch einen ernsteren Hintergrund haben und wahrscheinlich damit seine Auflösung finden, daß Freiherr v. Chlumecky den Auftrag erhalten hat, die "gemäßigten" Parteien, in erster Linie den Großgrundbesitz zu sondieren, wie er sich zur Octroyierung eines Sprachengesetzes verhalten würde. Die Tschechen toben natürlich jetzt

verschuldet — ich bin ruinirt, eine reiche Heirat allein kann mich noch retten. Emiliens Eltern — darüber hege ich gar keinen Zweifel — würden sich geschmeichelt fühlen, ihre Tochter mit einem der ersten Künstler der Hauptstadt vermählt zu sehen, auch wenn ihnen meine derartigen Verhältnisse bekannt wären. Und Emilie? Nun, ich schmeichle mir, daß auch sie bald mit dieser Wendung versöhnt sein würde. Denn keine junge Frau kann dafür unempfänglich sein, daß ihr Mann in der großen Welt eine hervorragende Stellung einnimmt. Sie also, Herr von Schild, sind das einzige Hindernis für meine Pläne. Sie, obwohl reich, rauben mir die Möglichkeit, meine Verhältnisse auf — anständige Weise zu ordnen, Sie wollen mein Henker sein.

Aber nun, ich bin noch nicht verurtheilt, ich darf mich noch gegen Sie wehren. Und ich will es mit besten Kräften thun — mit den Waffen des Scharfsinnes (und lachend mit einem Seitenblick auf den Revolver) und mit dieser Schießwaffe. Hören Sie den Plan, wie ich, ohne mein Gewissen zu belasten, Sie aus der Welt schaffen werde. Haha, bleiben Sie doch ruhig, ich meine „aus der Welt schaffen“ mit Anführungszeichen. Es ist ganz einfach und noch dazu lustig. Hier, über der Lehne meines Sitzes ist die Notbremse. — Sie sehen den Hebel? Gut — hier ist mein Revolver: ein kleiner Caliber, nur vier Millimeter: hier mein eleganter Cylinderhut, Marke Habig, und hier mein dito

schnell, kaum daß der Plan im Bereiche der Möglichkeit erscheint, und drohen mit dem äußersten Widerstande. Die Deutschclericalen scheinen dem Proiecte günstiger gestimmt und beziehen in unverhüllter und direct denunciatorischer Weise gegen die Deutschradicalen. Die officiösen Stimmen haben sich über die Berufung Chlumeckys überhaupt nicht geäußert und haben nur, um den Grafen Thun zu decken, die Nachricht ausgesprengt, der Ministerpräsident habe um die Berufung Chlumeckys gewußt und sie gebilligt. Das ist nicht die erste Lüge, die aus dem ministeriellen Pressbureau in die Welt flattert, und es wird auch nicht die letzte sein.

Ein sehr beliebtes Wort liberaler und sonstiger schwarz - gelber Politiker ist es, davon zu sprechen, daß die jeweiligen politischen Strömungen ganz unabhängig sind — — von dem Willen des Staatsoberhauptes, daß sie gar nichts zu thun haben mit den Anschaungen der Familie Habsburg-Lothringen. Hiezu schreibt die "Aussig-Karibiger Volkszeitung": "Wir stehen zwar stark im Rufe, sogenannte "illoyale" Menschen zu sein, möchten aber in dieser Angelegenheit doch einmal darlegen, daß wir Wilden eigentlich — wenn auch nicht die besseren Menschen — so doch Leute sind, die von der Bedeutung eines monarchistischen Staatsoberhauptes eine würdigere Vorstellung besitzen, als die obigenannten Kammerknächte. Jedes monarchistische Staatsoberhaupt, seien wir voraus, nimmt, wenn es mit gesundem Sinne begabt ist, den regsten Anteil an der Politik des Staates und ist auch von einschneidender Bedeutung für letztere. Eine Ausnahme machen höchstens Staaten, in denen eine geschichtlich stark begründete Parlamentarmacht besteht, oder die aus revolutionär-demokratischen Stürmen hervorgegangen sind. Aber auch hier dürfte der Wille des Monarchen nicht gering anzuschlagen sein. Bei uns in Österreich — wir haben natürlich die im Reichsrathe nicht vertretenen Königreiche und Länder im Auge — bei uns also wird kaum je eine andere, als habsburgische Hauptpolitik getrieben werden sein. Kleine Zwischenzeiten wären dagegen kein Beweis. Wir haben die feste und begründete Überzeugung, daß Se. Majestät unser allernäsigster und weiser Monarch keine besondere Freude darüber hätte, wenn man höchstens gewissermaßen ausschaltete aus der Reihe von Machtfactoren, die den Cours des Staatschiffes bestimmen. Herr Abgeordneter Dr. Funke weiß das so gut wie wir; er müßte es eigentlich als ergrauter Österreicher noch besser wissen. Zu den entschiedenen Pflichten der deutschradicalen Presse zählen wir es, denn auch, den Österreichern die Augen zu öffnen — — über die unmündige und unehrbarbeitige Legende, als ob der Kaiser von Österreich den großen politischen Geschehnissen und Ereignissen seines Staates — fremd und unberührig gegenüberstehe. Es ist das eine bewusste Lüge und byzantinische Entstellung der Thatsachen, der wir mit aller Entschiedenheit und Offenheit entgegentreten wollen. Hoffenlich erwerben wir uns durch diese freimütige Vertheidigung der monarchistischen Einrichtungen den Dank aller, die wahrhaftes „Loyalität“ ihr eigen nennen. Wir wiederholen also, daß unser weiser Monarch keine grundförmlichen Dinge in Österreich geschehen läßt, die

eleganter Stadipelz, echter Nörz, Fabrikat Hartwich. Diese drei hübschen Gegenstände muss ich opfern, wenigstens teilweise. Und zwar schenke ich Ihnen diesen Revolver, der unwiderruflich in Ihr Eigentum übergeht. Vorher aber werde ich mir erlauben, drei von den fünf Schüssen abzusegnen: Einen in die Lehne des Fauteuils, auf dem ich sitze, erschrecken Sie nicht: pass! Einen durch meinen Cylinderhut — pass — durch und durch, es ist jammerschade, man möchte weinen! Und endlich einen in meinen Stadipelz — Sie dürfen meinelhalb unbesorgt sein, denn die Kugel dringt nicht einmal bis in das Unterfutter — pass! So — der Schaden wird sich leicht reparieren lassen. Und nun mein Herr, werde ich an der Notbremse ziehen. Es thut mir leid, die Mitreisenden so zu erschrecken — Sie speciell wird dieses ungewohnte Schauspiel vielleicht interessiren. Jedenfalls muss ich es Ihnen. Sie verstehen nämlich jetzt wohl meinen Plan: Wir haben uns zufällig hier im Waggon getroffen; unsere Nebenbuhlerschaft ist bekannt — wir haben Streit miteinander angfangen, Sie haben sich durch Ihre Hize hurren lassen — haben auf mich geschossen — in meiner Noth ziehe ich die Notbremse — Sie sind fürchterlich compromittiert — eventuell gerichtliches Nachspiel — die Heirat geht zurück — und alles andere ergibt sich von selbst. Also herunter mit dem Bremshebel —

"Lassen Sie ihn nur hübsch dort, wo er ist", ertönte plötzlich eine tiefe Stimme an der Coupé-

nicht er, wie seine Familie vollständig billigen. Wer anderes behauptet, ist eine feige Bedientenseele."

Eine holländische Stimme für den Anschluss an Deutschland. Eines der hervorragendsten Tagesblätter der Niederlande, der „Haag'sche Courant“, bringt unter dem Titel: „Ein Bündnis?“ einen bemerkenswerten Leitaufsat, wodurch der Umschwung der Stimmung in den maßgebenden Handelskreisen des Stammverwandten Landes charakterisiert, wo man noch vor wenigen Jahren mit den Franzosen liebäugelte. Er schreibt: „... Trotzdem ist die Mehrzahl des germanischen Volkes in den Niederlanden zurückgekehrt zu seiner natürlichen Sympathie für die Stammverwandten auf deutschem Boden; das erklärt auch, warum bei uns in letzter Zeit wiederholt und immer stärker der Gedanke des nahen Anschlusses an die führende Großmacht von Mitteleuropa sich erhoben hat.“ Er befürwortet warm einen Zollbund Deutschlands nicht nur mit den Niederlanden, sondern er sehnt auch den Anschluss von Dänemark, Belgien, Schweiz und — Österreich herbei. Das schreibt ein einflussreiches, königstreues Blatt, ohne dass in diesen Ausführungen hochverräterische Tendenzen erblickt werden.

Aus Stadt und Land.

Zum Südmärkfest. Die Deutschen Cilli's und der Umgebung werden dringend ersucht, sich an allen Veranstaltungen, welche aus Anlass der Südmärkthauptversammlung am 7. und 8. September in Cilli stattfinden, recht zahlreich zu beteiligen. Der Vergnügungsabend findet bekanntlich am Donnerstag den 7. September im Hotel Terschek statt. Freitag morgens um 9 Uhr wird das deutsche Studentenheim besichtigt, um 10 Uhr findet im Stadttheater die Hauptversammlung statt. Hierbei bleibt das Sitzparterre den Vertretern der Ortsgruppen vorbehalten, auf der Bühne tagt die Hauptleitung; die übrigen Räumlichkeiten sind allen Südmärkmitgliedern nach Maßgabe des Raumes zugänglich. Das Südmärkfest im Stadtpark beginnt schon um 2 Uhr nachmittags und wird, wie schon ausgeführt, Unterhaltung und Belebung in Hülle und Fülle bieten. Der Eintrittspreis ist mit 20 kr. für die Person festgesetzt. Kinder zahlen 10 kr. Der Zugang findet nur vom Sammelpunkt und von der Kapuzinerbrücke aus statt. Beim Festkommerse im Casino, der um 8 Uhr abends beginnt, wird Herr Jurist Fritz Bangger die Festrede halten. Bei allen Unterhaltungsveranstaltungen wird die verstärkte Cillier Musikvereinskapelle mitwirken. — Die Beflaggung der Stadt beginnt Donnerstag nachmittags.

Aenderung im Bergdienste. Der Bergcommissär Paul G. Reichsritter von Jenisch wurde vom k. k. Ackerbauministerium an die k. k. Bergbaupräfektur Klagenfurt zur Dienstleistung überzeugt.

Sedanfeier. Die Deutschnationalen Cillis begingen den Sedantag Samstag abends im Gartenzaale des Hotels Terschek, wo sich eine große Anzahl deutscher Gesinnungsgenossen, darunter auch viele Frauen und Mädchen, eingefunden hatte. Den Vorsitz führte Herr Mediciner Fischereder, welcher

ihre, und als beide überrascht umblickten, sahen sie den Schaffner, der dieselbe geöffnet hatte und sich in diesem Augenblicke hereinschwang. „Sie sind wohl verrückt geworden, Herr“, rief er, auf den Schauspieler zugehend, der ihn bewegungslos, den Revolver noch in der Hand, anstarnte, „was zum Teufel soll das Schießen bedeuten? Geben Sie sofort das Ding da her, das Sie da in der Hand haben. Hat er Sie etwa damit bedroht?“ wandte er sich an Schild.

Binnen kurzem hatte der Mann des Dienstes, der dem aufatmenden Schild wie ein rettender Engel vorkam — mit den Flügeln auf Rockaufschlag und Kappe — den ganzen Vorgang erfahren. Nur die inständigen Bitten des Schauspielers bestimmten ihn, von einer Anzeige abzustehen. Auch Herr von Schild, den die lächerliche Wendung, die die bedrohliche Affaire genommen, verächtlich und fast heiter gestimmt hatte, willigte darein. Der Zug fuhr eben in die Station und der Schauspieler, der sich wohl schon lange nicht so ehrlich geschämt hatte, setzte seinen Cylinderhut seinem Schlaufkopf auf — nicht ohne vorher einen traurigen Blick auf die beiden Augellochern desselben zu werfen — und stieg aus, mit Wehmuth im Herzen, aber auch mit einer gewissen Befriedigung, so leichtem Lause bei dieser verwegenen Liebesaffaire davon gekommen zu sein.

die Erschienenen mit herzlichen, markigen Worten begrüßte und dem Festredner, Schriftleiter Ambröschitsch das Wort ertheilte. Dieser führte aus, dass die Sedanfeier ein Jubelschrei deutschen Geschichtsstolzes sei. Molikes Kriegsschwert und Bismarcks Friedenspalme hätten das deutsche Reich begründet, dessen Bild vor und nach Sedan der Redner in lebhaften Bildern schilderte. Er begründete sodann das Recht und die Pflicht der Deutsch-Österreicher, den Sedantag zu feiern. Zunächst sei das gesamtvolkliche Empfinden maßgebend, das sich jubelnd den Ehrentagen des deutschen Reiches zuwende. Der Sedangedanke sei aber auch ein Befreiungsgedanke geworden — auch für uns Deutsch-Österreicher. Mit einem „Heil Alldeutschland!“ schloss der Redner seine sehr beifällig aufgenommenen Worte. Nachdem noch Mediciner Fischereder ein markiges Schlusswort gesprochen hatte, fand die Feier, welche in der Absingung herrlicher Vaterlandslieder ein ernstes, würdiges Gewand erhalten hatte, ihr Ende.

Vom Klagenfurter Gerichtshofe. Aus Klagenfurt wird uns geschrieben: Die Ernennung unseres Landesgerichtspräsidenten Herrn Rudolf Ullepitsch Edler von Kraints ist von Seite der ganzen deutschen Bevölkerung unseres Heimatlandes mit ungeheilter aufrichtiger Freude begrüßt worden. Der Genannte gilt eben als ein ausgezeichneter und humaner Richter, der von dem geraden Wege altoberösterreichischer Beamtenüberlieferung nie und nimmer abzuweichen gewillt ist. Wie wir hören, wird derselbe auch die ihm unterstehenden Bezirksgesetzgerichte selbst visitieren. Hiermit entfällt auch die etwas curiose Übung, zufolge welcher die meist von Landesgerichtsräthen geleiteten Bezirksgesetzgerichte, von oft dem Range nach weit jüngeren Collegen visitiert wurden, was schon im Interesse des Gerichtsansehens wenig wünschenswert erschien. Neben dies könnte es dabei auch vorkommen, dass ein sein eigenes Ich vergötternder Inspector oder Visitator zum Beweise seiner Unnahmbarkeit gegen die betreffenden Gerichtsvorsteher in wenig collegialer Weise austritt und so das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Standesbewusstsein, welche ja zur geistlichen Amtswirklichkeit unbedingt nötig sind, in empfindlicher Weise schädigen. Ein angesehener und zufriedener Richterstand ist wohl auch ein bedeutender Mittelpunkt von bekannter Seite stets zu lockern versuchten Staatsgefüges, und darauf wird entschieden auch der neue Landesgerichtspräsident sehen.

Am hiesigen Obergymnasium findet die Einschreibung der neu eintretenden Schüler am 16. September von 9 bis 12 Uhr, die Wiederaufnahme der bisherigen Schüler am 17. September von 3 bis 5 Uhr statt.

Geschäftsjubiläum. Am 4. d. M. feierte Herr Albin Fleischmann, Leinen- und Wäsche-Fabrik-Niederlage und Confection, gleichzeitig Vorstand des Gremiums der Grazer Kaufmannschaft, das 25jährige Jubiläum seines Geschäftsbestandes; der Rangälteste des Personals überreichte dem Chef im Namen des ganzen Personals einen prachtvoll ausgeführten silbernen Becher, und eine in calligraphischer Ausführung eingerahmte Gedenktafel; daraufhin folgten die Glückwünsche und Erwiderung von Seite des Chefs in sehr bewegten Worten.

Der Fahrplan-Entwurf für die Bahn Zeltweg-Wöllan-Cilli liegt nun vor — als eine höchst unangenehme Überraschung. „Directe“ Züge gibt es zwei. Die fahren ungefähr so:

		Zeltweg	Wöllan	Zeltweg
6.20	11.— ab	Zeltweg	an 3.15	9.—
8.20	1.20 an	Wolfsberg	ab 1.20	6.45
8.30	2.10 ab		an 1.—	6.40
10.10	4.— an	Unterdrauburg	ab 11.30	5.—
11.10	5.10 ab		an 9.30	3.50
1.—	6.45 an	Wöllan	ab 8.10	2.10

Dazu die Fahrordnung Cilli-Wöllan:

2.40	—. ab	Wöllan	an 10.20	6.15
5.45	—. an	Cilli	ab 7.50	4.10

also gar kein Anschluss!

In Wöllan findet Wagen- und Maschinenwechsel statt. Wie wir hören, ist man längs der ganzen Strecke mit dieser Fahrordnung unzufrieden, es sind dagegen Vorstellungen im Zuge. Von Herrn Landesausschuss Dr. Schmiederer, in dessen Händen die Angelegenheit hauptsächlich ruht, werden nun mehr Thaten erwartet, mit welchen den Interessenten an dieser Bahn gedient ist.

Ein seltsamer Übertritt! Aus Laibach wird dem „Grazer Tagblatt“ geschrieben: In Laibach ist dieser Tage Herr August Dreßel, Tuchwarenfabrikant, sammt seiner ganzen evangelischen Familie katholisch geworden. Derselbe steht bereits im 56. Lebensjahr und war durch viele Jahre Mitglied des

Presbyteriums der evangelischen Gemeinde Laibach. Er ist als einfacher Hafnergehilfe aus Deutschland eingewandert und hat es hier zu einem ansehnlichen Reichtum gebracht. Da Dreßel sammt seinen Söhnen auch aus dem Deutschen Turnvereine ausgetreten ist, dürfte er in kurzer Zeit die zweite Häutung vornehmen und Slovener werden. Wir können ihnen einen solch überzeugungsfesten Mann von ganzem Herzen. Die Deutschen werden jedoch wissen, wie sie sich einem solchen Manne gegenüber zu verhalten haben.

Sernec, Detschko, „Dr.“ Gribar. Es tritt immer mehr zutage, dass dieses famose Trifolium die Tschechenheze auf eigene Faust befohl. Abgesehen davon, dass es hier — die Namen sind bekannt — mehrere bessere Leute unter den Slovenern giebt, die diese politische Infamie verurtheilten, stellt es sich nunmehr auch noch heraus, dass mehrere „hervorragende“ Slovener während des Tschechenbesuches Cilli einfach verlassen haben. Die nationale Impertinenz des genannten Trifoliums wird also so zimäßig von allen gebildeten Leuten, die unsere friedliebende Stadt bewohnen, verurtheilt. Der nahezu allgemeinen Ablehnung und Zurückweisung des vom Trifolium ausgeheckten neuerlichen Aufwiegelungswerkes, welches für die Veranstalter ein so wenig schmeichelhaftes Ende nahm, folgte ein Zustand von Raserei, der in der vom Trifolium bedienten slovenischen und tschechischen Presse zum Ausdruck kommt und bei Freund und Feind Heiterkeit erregt. Was darüber hinaus seitens Senec und Detschko in Bezug auf gerichtliche Anzeigen Angebereien usw. geleistet wurde, ist in seiner Art faktisch großartig. Zu bedauern bleibt es nur, dass diese Hauptveranstalter slavophiler Hezereien straflos ausgehen, trotzdem ihre Urheberschaft sattsam bekannt ist. Es ist nicht das erstmal, dass wegen dieser speculativen Deutschenfresser Blut geslossen ist. Nun schreien sie nach Polizei und lassen die Gemeinde Pletrovitsch um Verstaatlichung der Cillier Polizei petitionieren. Herr Dr. Sernec mag seinem „Gott“ danken, dass das letztemal keine Staatsspolizei da war, denn er wäre sicherlich schleunigst eingesperrt worden, als er sich der Aufruhrerung der Wache, die slavische Trutzfahne zu entfernen, widersetzte. Es war dies der einzige Fehler, den man unserer Sicherheitsbehörde zum Vorwurf machen kann.

Die Übervölkerung am Mann mehren sich. Am letzten Sonntag wurden in diesem Theile der Gemeinde-Umgebung Cilli, welche sich eine Kritik über das Verhalten der Cillier städtischen Sicherheitswache herausnimmt, mehrere Deutsche von offenbar gebundenen Bauernburschen ohne Ursache überfallen. Wir machen die Bezirkshauptmannschaft auf diesen, sowie auf den weiteren Umstand aufmerksam, dass der Sicherheitswachmann der Umgebung Cilli am Montag im Stadtbezirke einem deutschen Jungen ein Peitschen wegnahm, wobei er sich sehr wenig unparteiisch benommen hat.

Slovenische Gewerbetreibende in Cilli. Wir werden aufmerksam gemacht, dass der Schneidermeister Tabor gegen seinen Willen und ohne jede Veranlassung in der bekannten Liste der „Domo-vina“ Aufnahme fand. Dagegen sind aus begreiflichen Gründen in derselben verschwiegen: Der Müller Majdić und der Rauchfanglehrer Petaus.

Hohpfaffenarbeit. Der Pfarrer und Caplan von Tüchern, sowie deren unterthäniger Oberlehrer der slovenischen Volksschule in Tüchern betreiben in Stors unter den Arbeitern eine ärgernden Heze gegen die deutsche Schule. Man schwindelt den Leuten vor, dass sie ihre Kinder viel besser und praktischer in der Tüchner Schule unterbringen, weil sie dann doppelte Ferien haben. In Stors endigten nämlich die Ferien am 1. September, während sie in Tüchern an diesem Tage begannen. Wenn auch die forschrittl. gesinnten Arbeiter den Hezern nicht auf den Leim gehen, so fordern wir doch den Landesschulrat auf, gegen die Heze des genannten Trifoliums die geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

Prächtige Ansichtskarten legt uns die rührige Buchhandlung Adler vor. Es sind zwei Farblichtdrucke mit einem Gesamtbipte der Stadt und einem Bilde der Burgruine. Auch das Bild mit dem Gasthause „zum Franzl“ ist sehr nett, so dass den Sammlern gewiss recht willkommene Gaben geboten werden.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 4. September: Windischgraz, Vieh- und Pferdem. — Am 8. September: Gamlitz, Bez. Leibnitz, Jahrmarkt Maria in der Wüste (Rottenberg), Bez. Marburg, Jahrmarkt. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — Am 9. September: Graz, Getreide-, Heu- und Stroh-

markt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Gamlich, Bez. Leibnitz, Jahr- und Viehm. — Graden, Bez. Voitsberg, Viehm. — Unterpußgau, Bez. Windisch-Feistritz, Viehm. — Rann, Schweinemarkt. — Am 10. September: Gressenberg, Bez. Deutschlandsberg, Viehm. — Kapellen, Bez. Radkersburg, Jahrmarkt. — Maria Rast, Bez. Marburg, Jahrmarkt. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Kräm. — Am 11. September: Dobova, Bez. Bann, Viehm. — Gnas, Bez. Feldbach, Jahr- und Viehm. — Hirschegg, Bez. Voitsberg Jahr- und großer Viehm. — St. Johann bei Unterbrauburg, Bez. Windischgraz, Jahr- und Viehm. — Lang, Bez. Leibnitz, Viehm. — Lassing, Bez. Rottenmann, Jahr-, Pferde- und Schlachtviehm. — Maria Rast, Bez. Marburg, Viehm. — Söchau, Bez. Fürstenfeld, Jahr- und Viehm. — Stainz, Hettviehmarkt. — St. Stefan, Bez. Leoben, Jahr- und Viehm. — Weiz, Jahr- und Viehmarkt. — Am 12. September: Köflach, Bez. Bez. Voitsberg, Viehm. — Leoben, Viehm. — St. Peter am Kammerberg, Bez. Oberwölz, Viehm. — Am 13. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Am 14. September: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Eibiswald, Jahr- und Viehm. — Judenburg, Pferdemarkt. — Kapfenstein, Bez. Fehring, Jahr- und Viehm. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Rohitsch, Jahr- und Viehm. — Spital am Semmering, Bez. Mürzzuschlag, Viehm. — Stanz, Bez. Mureck, Viehm. — Weitenstein, Bez. Gnonibach, Viehm.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

3699

Gerichtssaal.

Diebstahl.

Cilli, 4. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Edl, Verteidiger Dr. Filipitsch.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Veit Senica, 22 Jahre alt, geb. (26./6.?) 31./5. 1877 in Manga Nr. 16, lath., ledig, Bergarbeiter und Ledererlehrling, zuletzt in der Strafanstalt Grabisca, zuständig nach Gairach — ob Verbrechens und Übertretung des Diebstahls wiederholt bestraft — die Anklage:

Veit Senica habe am 30. Mai 1899 Nachts in Tüffer um seines Vortheils willen aus dem Besitz und ohne Einwilligung des Lederermeisters Adolf Weber 2 Calcutahäute im Werte per 8 fl. 40 kr., somit fremde bewegliche Sachen im Werte über 5 fl. entzogen und habe sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht — daher das Verbrechen des Diebstahls §§ 171, 176 I Straf-Ges. — strafbar nach § 179 Straf-Ges. begangen.

Am Morgen des 31. Mai 1899 erschien beim Cillier Lederermeister Josef Hermann ein Bursche und trug denselben zwei sogenannte Calcutahäute (eingeführte indische Ware) zum Kaufe an. Der Geschäftsmann schöpfte sofort Verdacht, dass der Verkäufer auf unredlichem Wege in den Besitz der Häute gelangt sei, und benachrichtigte sofort die Wache. Der Bursche nannte sich Veit Senica, behauptete, Grundbesitzersehn aus Retschitz bei Tüffer zu sein und die Häute, welche von Kindern herstammen, die sein Vater „Josef“ — geschlachtet — im Auftrage dieses seines Vaters zum Verkaufe angeboten zu haben.

Nachdem diese Angaben des Angeklagten, mit der Beschaffenheit der Häute und deren Marke (S. S. & Comp.) nicht in Übereinstimmung zu bringen waren, wurde Senica verhaftet und zum Amt gebracht.

Auch hier blieb er bei der Behauptung, auf überwähnte Weise in den Besitz der Häute gelangt zu sein — bis ihm endlich nachgewiesen wurde, dass er ein oft abgestrafter, aus der letzten 13-monatlichen schweren Kerkerstrafe erst am 27. Mai 1899 entlassener Dieb sei. Nunmehr gestand Veit Senica, am 30. Mai 1899 nachts bei Adolf Weber, Lederermeister in Tüffer — bei welchen er vor Jahren als Lehrling bedient war — aus offenem Trockenboden 2 Häute entwendet und beabsichtigt zu haben, durch Verkauf derselben sich die Mitteln zu seinem Fortkommen zu verschaffen.

Nach der mehrfachen Vorabstrafung stellt sich der Diebstahl bei dem Werte der Häute je per 4 fl. 20 kr. schon mit Rücksicht auf § 176 II a Straf-Ges. als Verbrechen dar.

Abgesehen davon, muss aber auch behauptet werden, dass sich Beschuldigter das Stehlen zur

Gewohnheit gemacht hat. Seit (1895) seinem 18. Lebensjahr wurde der Beschuldigte nun zum dritten Male rückfällig und weisen die Thatumstände, welche den vorangegangenen Strafurtheile zur Grundlage dienten, nach, dass Beschuldigter knapp nach verbüßter Strafe oder doch kurze Zeit darauf abermals sich an fremden Eigenthum vergriff.

Bezüglich des Angriffsobjektes nicht währerisch, nahm Beschuldigter stets, was ihm unter die Hände kam, Baargeld, Kleidung, Wäsche u. dergl. und benützte zur Ausführung meist die ihm aus dem Dienst- und Arbeitsverhältnisse bekannten näheren Umstände.

Wird nun erwogen, dass Beschuldigter erst am 27. Mai 1899 aus der k. k. Strafanstalt Grabisca nach verbüßter 13 monatlicher schwerer Kerkerstrafe entlassen wurde, dass derselbe bei der Entlassung einen „Lebverbündnis“ von 8 fl. 32 kr. ausbezahlt erhielt — einen Betrag, der ihn gar wohl in die Lage setzte, bis zur Erlangung eines neuen ständigen Verdienstes seinen Unterhalt zu bestreiten, wird erwogen, dass Beschuldigter trotzdem schon am dritten Tage seine Mittel vergeudet hatte, und sich sodann wieder an dem Gute seines ehemaligen Meisters vergriff, dann muss gefolgert werden, dass Beschuldigter ein unverbesserlicher — ein Gewohnheitsdieb ist.

Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde Veit Senica des Diebstahles schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 5 Jahren mit einer Faste monatlich verurtheilt.

Diebstahl.

Cilli, 4. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Edl, Verteidiger Dr. Schurbi.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Josef Smreker, 23 Jahre alt, ledig, Besitzerssohn aus Berhje Nr. 10, derzeit in Haft, wegen Übertretung nach §§ 431, 411, 460 Str.-G. viermal bestraft, die Anklage:

Josef Smreker habe am 2. April 1899 in Slogonsko gegen Mathias Deržić in feindseliger Absicht dadurch, dass er ihm tickischer Weise mit einem Holzprügel einen Schlag auf den Kopf versetzte, so gehandelt, dass daraus dessen Tod am 11. April 1899 erfolgte und hiervon das Verbrechen des Totschlages nach § 142 Str.-G. begangen.

Am 2. April 1899 zechten mehrere Burschen im Gasthause des Martin Cirl in Slogonsko; da es wegen der Bezahlung der Zeche zu einem Streit kam, wurden sie, mit ihnen Mathias Deržić, durch den Wirt hinausgewiesen.

Nach einiger Zeit kam Mathias Deržić zurück und verlangte neuerlich in das Gasthaus eingelassen zu werden. Der Wirt Cirl öffnete ihm; da jedoch Deržić im Flur sofort wieder zu schimpfen begann, so schob ihn Cirl hinaus und begab sich zurück in seinen Laden.

Bald darauf verließen Josef Kovačić, Andreas Urek, Josef Smreker und Josef Cirl, und zwar in der oben angeführten Reihefolge das Gasthaus, um ihre Noth zu verrichten; dabei mussten sie an Mathias Deržić vorbeigehen, welcher ihnen den Rücken zukehrte. Josef Smreker riß nun plötzlich einen Holzstock aus der Erde und versetzte unvermuthet dem Mathias Deržić damit einen wuchtigen Schlag auf die rechte Kopfseite über dem Ohr, so dass dieser an der Schwelle des Hauses bewusstlos zusammenbrach. Deržić musste später in das Krankenhaus in Rann geschafft werden, wo die Aerzte constatirten, dass ein langes Knochenstück über dem rechten Ohr ausgebrochen worden war. Am 11. April 1899 starb Deržić infolge dieser Verlezung und der durch dieselbe bedingte Gehirnentzündung und Gehirnblutung. Der Thäter war anfänglich unbekannt, denn Deržić, der den Schlag in der Finsternis und von rückwärts erhalten hatte, konnte, trotzdem er das Bewusstsein bald erlangt hatte, nicht angeben, wer ihn geschlagen habe. Es wurde eine Reihe von Burschen gesäßlich eingezogen, darunter auch Smreker, welche alle leugneten und den Verdacht auf einen gewissen Kovačić lenken wollten.

Schließlich rückte Cirl Josef heraus mit der Angabe, dass er gesehen habe, wie Smreker den Deržić geschlagen habe. Smreker gestand dies nun unumwunden zu, und gab als Grund Zorn über die vorausgegangenen Exesse des Deržić an.

Später erfuhr er sich die Verantwortung, dass er in der Hand des Deržić ein Messer gesehen, dieses ihm aus der Hand habe schlagen wollen

und dabei, da Deržić sich umdrehte, dessen Kopf getroffen habe. Dass Deržić dem Smreker habe angreifen wollen, behauptet Smreker selbst nicht; es würde ihm daher keine Verantwortung, selbst wenn sie wahr wäre, nichts helfen.

Allein sie ist unwahr und offenbar nur zur Beschönigung der That ersonnen worden, wie dies unzweifelhaft aus den Angaben des Josef und Martin Cirl, sowie des Erschlagenen selbst hervorgeht; vielmehr hat Smreker tickischerweise in der Finsternis von rückwärts den ganz ahnungslosen Deržić meuchlings zu Boden geschlagen.

Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde Josef Smreker des Totschlages schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 4 Jahren mit einem Fasten allmonatlich verurtheilt.

Der Fall Riebl-Peters.

Cilli, 6. September 1899.

Am Dienstag hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichte der Bahntechniker Peters wegen Diebstahles zu verantworten. Vorsitzender des Gerichtshofes war L.-G.-R. Perko, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Kočevar von Kondenheim, Verteidiger des Hermann Peters Dr. Johann Stepischnegg; der Privatbetheiligte Juris und Medicinas Dr. Riebl vertritt sich selbst, Obmann der Geschworenen ist Herr Notar Dr. Hermann Wiesthaler, Schriftführer Herr Dr. Rostock.

Der Anklageschrift entnehmen wir folgendes: „Die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen Hermann Peters, 26 Jahre alt, aus Limburg a. d. Lahn (Hessen-Nassau), verehelicht, Bahntechniker in Cilli — die Anklage:“

Hermann Peters habe in der Zeit von Februar 1895 bis September 1897 um seines Vortheils willen aus dem Besitz und ohne Einwilligung seines Arbeitgebers Dr. Johann Riebl in Cilli demselben gehöriges Gold (726.35 Gramm) und Platin (100.55 Gramm) im Werthe von 1639.90 Francs, somit fremde bewegliche Sachen im Werthe über 300 fl. entzogen; in dieser Zeit in seiner Wohnung ohne einen ärztlichen Unterricht erhalten zu haben und ohne gesetzliche Berechtigung zur Behandlung von Kranken als Heil- oder Wundarzt zahnärztliche Verrichtungen im Munde an Menschen vorgenommen, somit die Behandlung von Kranken gewerbsmäßig ausgeübt.

Derselbe habe hiervon ad I das Verbrechen des Diebstahls nach den §§ 171, 173, 176 Ic Straf-Ges. — ad II die Übertretung nach § 343 Straf-Ges. — strafbar nach den §§ 35, 179 Straf-Ges. begangen.

Hermann Peters war vom 20. Februar 1895 bis September 1897 beim Zahnrzte Dr. Johann Riebl in Cilli als Zahntechniker beschäftigt gewesen.

Als solchem oblag ihm ausschließlich die Verarbeitung des ihm vom Dr. Riebl zu diesem Zwecke übergebenen Goldbleches und Golddrahtes zu Stiftzähnen, Zahnbrücken, ganzen Gebissen u. dergl. —, da Dr. Riebl selbst in der technischen Seite dieser zahnärztlichen Verrichtungen gänzlich unbewandert ist, und daher kein einziges Stück selbst fertiggestellt hat, wozu eben rein mechanische Fertigkeit erforderlich ist.

Nach dem Weggange Peters' von Dr. Riebl, erschienen bei demselben zahlreiche Personen mit der Beschwerde, dass die in seinem Atelier verarbeitung übergebene Metall entwendet und statt dessen selbst beigebrachte Victoriemetall verwendet worden war.

Dr. Riebl erstatte nun die Anzeige gegen Hermann Peters, dass dieser das ihm zur Verarbeitung übergebene Metall entwendet und statt dessen selbst beigebrachte Victoriemetall verwendet habe.

Peters gab ohne weiters zu, Victoriemetall verwendet zu haben, behauptet jedoch, dies im Einverständnisse mit Dr. Riebl gethan zu haben.

Dem steht jedoch zunächst die Aussage Dr. Riebl's entgegen, welcher diese Verantwortung als Lüge bezeichnet; wenngleich Peters und Dr. Riebl in Unfrieden von einander geschieden sind, so fehlt es doch an Gründen zur Annahme, dass Dr. Riebl zu einer so schweren Verleumdung gegriffen hätte, um Peters zu verderben.

Die Erhebungen bestätigten denn auch die Behauptung Dr. Riebl's.

Durch die Facturen ist erwiesen, dass Dr. Riebl während der Zeit der Bedienstung des Peters von verschiedenen Dental-Depots, hauptsächlich der Firma Asch & Sons, Filiale in Wien,

zu verschiedenen Malen Goldblech im Gesamtwichte von 534.55 Gramm und Golddraht im Gesamtgewichte von 226.80 Gramm, zusammen also Gold im Gewichte von 761.35 Gramm bezogen hat. Hermann Peters selbst hat eine Zusammenstellung sämtlicher von ihm in dieser Zeit aus Goldplatten gearbeiteten Stücke geliefert; nach dieser Zusammenstellung benötigte er hiezu Goldplatten im Ausmaße von 847.90 cm², was den Schätzungen zufolge ein Gewicht von 423.95 Gramm ergeben würde; da Dr. Riebl jedoch wie gesagt Platten im Gewichte von 534.55 Gramm bezogen hat, und selbst nichts verarbeitet hat, so war durch dieses Goldquantum der Bedarf reichlich gedeckt und fehlt für die Verwendung von Victoriametall jeder Raum; ebenso steht es mit der Verwendung von Golddraht, der hauptsächlich zu Stiftzähnen gebraucht wurde.

Hiezu kommt, daß den Schätzungen zufolge Dr. Riebl während der Bedienstung des Peters nur folgendes Victoriametall bezogen hat: am 25. Mai 1895 um 6 fl. 70 kr. (circa 83 Gramm) und am 5. Februar 1896 "Victoria-Einleger" um 12 fl.— das letztere, sogenannte "Wünsche Platten", kommt außer Betracht, weil solches vorwiegend bei Kautschulgängen, die nicht in Gold gearbeitet wurden, zur Verwendung kam.

Gegenüber dem nachgewiesenen Goldbezuge von 761 Gramm fällt dieser Bezug von Victoria-Metall daher wohl nicht ins Gewicht, umsonstiger, als dessen Verwendung zu provisorischen Arbeiten und dergl. aufgeklärt ist. Wohl aber ist von höchster Bedeutung, daß es gelungen ist, dem Peters den Bezug von Victoria-Metall auf seinen Namen nachzuweisen. Derselbe bezog von der Firma Achholzer und der Firma Siehr in Triest zusammen 322 Gramm Blech, davon 233½ Gramm in Victoria-Platten; nachdem 1 cm² Victoriablech 0.35 Gramm wiegt, so repräsentieren diese 233½ Gramm eine Platte im Ausmaße von 667 cm², das ist also nicht viel weniger, als das Ausmaß der zu verarbeiten gewesenen Goldplatten.

Es drängt sich der Gedanke von selbst auf, daß Peters diese Victoria-Platten eben nur zu dem Zwecke bestellt hat, um das dem Dr. Riebl entwendete Gold damit zu ersezten. Bemerkenswert ist in diesem Punkte die Verantwortung Peters'.

Im Anfang leugnete er entschieden, Victoria-Metall bestellt zu haben, als ihm der Bezug nachgewiesen wurde, gab er an, dieses Metall zu Hause verwendet zu haben, theils weil er zu Hause zahnärztliche Operationen auf eigene Rechnung ausführte, theils für Kleinigkeiten — Schmucksachen — die er fertigte; als er sohin wegen unbefugter Ausübung der Zahnheilkunde zur Verantwortung gezogen wurde, behauptete er, fast das ganze Metall sei auf diese "Kleinigkeiten" aufgegangen. Letztere Behauptung wird nämlich durch die Thatache der periodischen Victoriametallbestellung Lügen gestraft.

Die Privatpraxis Peters' war offenbar nicht groß, da er hiesfür nur wenige Patienten anführen konnte, während er über die für Dr. Riebl gelieferten Arbeiten genauen Bescheid zu geben wußte.

Das Victoriametall wurde also offenbar als Ersatz für das gestohlene Gold, welches ja ebenfalls periodisch bestellt wurde, verwendet.

Die Behauptungen Dr. Riebl's finden weiters ihre Bestätigung in den Aussagen der Vorgänger und Nachfolger des Peters bei Dr. Riebl, welche bestätigen, daß Dr. Riebl mit Gold arbeiten ließ und das erforderliche Gold auch hergegeben hat, weiter in der schon erwähnten Thatache der periodischen Goldbestellung, welche eben im Falle des Bedarfs erfolgte; aus den Büchern des Dr. Riebl in Verbindung mit den Facturen ist zu entnehmen, daß vor jeder größeren Arbeit Gold bestellt worden ist.

Peters hat bei seinem Dienstantritte ein Goldcontrolbuch eingeführt, welches jedoch nunmehr verschwunden ist; dieses Verschwinden ist von Vorteil nur für Peters, da hiervon der urkundliche Nachweis, von Fall zu Fall, daß er von Riebl für die einzelne Arbeit Gold erhalten, dieselbe jedoch nicht in Gold ausgeführt, unmöglich geworden ist.

Nur ein Controlbogen über die Verwendung eines Golddrähtes ist übrig geblieben, allein die Untersuchung in in den meisten der auf dieser Copie des Goldbuches namenlich angeführten Fälle unmöglich, da die Personen theils unauffindbar sind, theils die Arbeiten aus dem Munde ohne Zerstörung nicht hinausgenommen werden können. Immerhin ist es in zwei Fällen, Lauric und Coetler rechte Gentner, auf Grund dieses Bogens nachgewiesen, daß Peters Gold erhalten, jedoch Victoriametall

verwendet hat. Peters kann darauf nur erwidern, daß er im Falle Lauric Gold mit Victoria-Draht verwechselt habe, gewiß eine unmögliche Verantwortung für einen Jahre lang mit diesem Metalle sich befassenden Arbeiter; im Falle Gentner bestreitet er — jedoch erfolglos — die Identität mit Coetler.

Um schließlich doch die auffallende Thatache, daß er angesichts des großen Goldbezuges bei den Gebissen unechtes Metall verwendet habe, aufzuklären, behauptete Peters, daß er in vielen Fällen die sogenannten Schutzplatten deshalb statt in Gold in Victoriametall habe ausführen müssen, weil Gold beim Löten zu leicht schmelze; diese Behauptung wurde jedoch von den Sachverständigen widerlegt. Den unwiderlegbaren Beweis für die Schuld des Peters und die ziffernmäßige Höhe des Schadens lieferte jedoch seine Correspondenz, welche aufklärte, was Peters mit dem entwendeten Gold gemacht hat; Peters hat nämlich das Gold an eine Fabrik in Genf eingesendet, welche sich mit der Läuterung von Goldabfällen befasst.

Das von dieser Fabrik eingesendete Verzeichnis sowie die Briefe Peters zeigen, daß Peters vom Juli 1895 angefangen monatlich ein- oder zweimal Gold in Barren (lingots) an die Firma eingesendet hat, und zwar im einzelnen beiläufig in den Quantitäten, wie sie Dr. Riebl bestellt hat, im Ganzen im Gewichte von 726.35 Gramm.

Peters behauptet nun, daß er diese Abfälle im Einverständnisse mit Dr. Riebl an die Firma in Genf gesendet und den hiesfür erhaltenen Betrag an Dr. Riebl abgeführt habe. Diese Verantwortung hat jedoch keinen anderen Effect, als neuerlich den Beweis für die ganz beispiellose Unverschreintheit des Peters zu erbringen.

Vergleicht man das an die Firma in Genf eingesendete Quantum Gold von 726.45 Gramm mit den 761.35 Gramm, welche Dr. Riebl bestellt hat, so erkennt man sofort, daß fast das ganze Gold nach Genf gesendet worden ist; die Annahme, daß Dr. Riebl monatlich Gold bestellt habe, um es monatlich zu verkaufen, wirkt umso ungeheuerlicher, als die Firma in Genf für das in Barren eingeschmolzene, als Abfall declarierte Gold ja viel niedrigere Preise zahlte, als Dr. Riebl für die ganzen Platten zahlen musste, und als nach dem Aussprache der Sachverständigen höchstens ein Viertel vom Golde als Abfall bleibt.

Bemerkt sei noch, daß die Angabe des Peters, daß er deshalb für Dr. Riebl die Correspondenz mit der Firma führte, weil Riebl nicht französisch könne, nicht ernst zu nehmen ist, denn damit ist noch nicht erklärt, warum Peters in allen Briefen den Namen seines Arbeitgebers verschweigt, sich selbst als Zahnarzt geriert, die Geldsendungen an seine und nicht an die Adresse des Dr. Riebl — der ja als ein in Geldsachen genauer Mann gilt — gelangen ließ; es ist auch keine Frage, daß die Genfer Firma sich in eine deutsch geführte Correspondenz eingelassen hätte, um Geschäfte zu machen. Charakteristisch ist, daß Peters ängstlich bemüht war, zu verhindern, daß ihn die Geldsendungen nicht bei Riedl treffen, sondern immer und immer wieder ersuchte, die Postanweisungen in seine Wohnung zu adressieren, seinen Wohnungswchsel mitteilte, ja in einem Briefe während seiner Abwesenheit sogar anordnete, daß der Gegenwert für seine Goldsendungen an seine Frau gesendet werde! Alle diese Umstände lassen wohl keinen Zweifel mehr übrig, daß Peters fast das ganze Gold, das Dr. Riebl bestellt hat, entwendet hat, dafür Victoriametall, das er selbst bestellt hat, verarbeitet hat, das Gold hinter dem Rücken Dr. Riebl's nach Genf gesendet und den erhaltenen Gegenwert für sich verwendet hat.

Bei dieser verbrecherischen Manipulation verließ sich Peters offenbar auf sein schlagfertiges, unverschorenes Auftreten und auf die Schwierigkeit des Beweises. Die That qualifiziert sich als Diebstahl; denn das Gold war dem Peters nicht anvertraut, sondern zur Verarbeitung im Atelier des Dr. Riebl unter dessen Aufsicht übergeben, ebenso wie dem nächstbesten Fabriksarbeiter das Material nicht anvertraut ist.

Peters beging bei Dr. Riebl noch einen zweiten, viel gelungenen Diebstahl, indem er von einer Unzahl Zahnen die zur Befestigung angebrachten Platincrampons abzwickte und in der gleichen Weise hinter dem Rücken Dr. Riebl's an die Firma in Genf verkauft.

Die Verantwortung des Peters, daß die Crampons zu lang gewesen seien, wird von den Sachverständigen als Widersinn widerlegt.

Der Wert des gestohlenen Goldes und Platins beläuft sich auf mindestens 1639.90 Francs, das

sind über 800 fl. welche die Firma in Genf an Peters gezahlt hat; der Schaden Dr. Riebl's ist natürlich noch bedeutend höher.

Bemerkt sei noch, daß der Anlaß zu diesen Unredlichkeiten offenbar in dem das Einkommen des Peters erhobenmassen weit übersteigenden Aufwande zu suchen ist.

Peters gesteht, in seiner Wohnung entgegenschlagmäßig Zahne plombiert und Zahnpicen verfestigt zu haben; da er nur Zahntechniker und nicht Zahnarzt ist, sind ihm nach den bestehenden Vorschriften derartige Operationen verboten und erscheint dies sonach als Kurpfuscherei!!

Peters verantwortet sich dieser Anklage gegenüber, indem er erklärt, an beiden ihm zur Last gelegten Delicten unschuldig zu sein. Er habe im Auftrage und unter Mitwissen des Dr. Riebl mit Victoriametall statt mit Gold gearbeitet und im Auftrage des Dr. Riebl die Goldabfälle in die Schweiz geschickt, sowie den hiesfür erhaltenen Betrag an Dr. Riebl abgeführt. Gegenüber der Anschuldigung auf Kurpfuscherei behauptet Peters, daß er nicht gewerbsmäßig gearbeitet habe.

Der Kronzeug Dr. Riebl beharrte auf den in der Anklageschrift niedergelegten Behauptungen, welche von dem umfangreichen Zeugen- und Actenmaterial nur zum Theile gestützt werden konnten.

Die Vertheidigung legte daher das Hauptgewicht ihrer Aktionen darauf, die Glaubwürdigkeit des Dr. Riebl zu erschüttern. Dies war schon aus dem Grunde nicht schwierig, weil Dr. Riebl, der die Arbeiten des Peters fast ununterbrochen in der strengsten Weise überwachte, doch gewusst haben mußte, womit sein Techniker gearbeitet hat. Der Zeuge Dr. Braunseis erklärte über eine Frage des Geschworenen Dr. Wiesenthal, daß Dr. Riebl bei der strengen Controle von der Verwendung des falschen Materials Kenntnis gehabt haben mußte. Dieses wichtige Moment, welches für die Geschworenen offenbar entscheidend war, wurde jedoch gewaltig unterstützt durch weitere Momente, welche der Vertheidiger anschwärzte, so daß es ihm gelang, die Glaubwürdigkeit des Dr. Riebl vollständig zu erschüttern. Das bekannte berufliche und gesellschaftliche Vorleben des Dr. Riebl, seine zahlreichen Streithändel und Verurtheilungen, die strafweise Entlassung aus dem Militärverbande, ferner die Disciplinarentlassung aus dem Civilstaatsdienste, weiters das feindselige Vorgehen gegen Peters, nachdem dieser aus dem Dienste bei Dr. Riebl zu Dr. Braunseis übergetreten war — das waren lauter Momente, welche von der Vertheidigung wirksam ausgenutzt, die Geschworenen offenbar veranlaßt haben, den beeideten Aussagen des Dr. Riebl weniger Glauben beizumessen, als der Verantwortung des eigentlichen Angeklagten, so daß beide Schuldsachen, welche auf Diebstahl und Kurpfuscherei lauteten, einstimmig verneint wurden. Im Sinne dieses Wahrspruches wurde Hermann Peters vom Gerichtshof freigesprochen und Dr. Riebl, welcher für die Schädigung seiner Praxis den Betrag von 3000 fl. verlangt hatte, mit seinen Ansprüchen auf den Civilrechtsweg verwiesen.

Dr. Riebl unterließ es, das Verdict der Geschworenen im Gerichtssaale selbst zu erwarten. Der Freispruch Peters wurde von mehreren Personen im dichtgefüllten Zuschauerraume mit Heilsrufen begrüßt, so daß die Worte des Vertheidigers, die Volksstimme sei für Peters und gegen Dr. Riebl, ihre Bestätigung erfuhrten.

Der Processe ereignete in der Stadt die größte Sensation, was die selten große Theilnahme an dem Verlaufe der Verhandlung aus allen Kreisen der Gesellschaft zeigt. Die Verhandlung währt von 9 Uhr früh mit einer Unterbrechung in der Mittagspause bis 12 Uhr nachts.

Der Vertreter der Staatsbehörde meldete gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 29. August wurde der akademischen techn. Ferialverbindung "Deutscher Hochschülerbund" in Pilsen für den Beitrag von fl. 120, aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der Firma Linke u. Stumpf und endlich der Musikalienhandlung Vincenz Fink in Linz an der Donau für den namhaften Reinertag des Franz Blümelschen Männerchores op. 29 der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde beschlossen, an den nationalen Dichter Adolf Hitler in Innsbruck zu seinem 80. Geburtstag ein Begrüßungsschreiben zu senden. Ferner wurde zur Kenntnis genommen, daß

der tschechische Bezirksausschuss in Neustadt an der Mettau bei Genehmigung der Schuldcheine der Schulgemeinde Plaßnitz-Schödorff für die vom Deutschen Schulvereine für einen Schulhausbau erhaltenen bedeutenden unverzinslichen und nur in dem Falle, als an dieser Schule die deutsche Sprache nicht mehr ausschließlich die Unterrichtssprache bildet, zurückzahlbaren Darlehen die auf die Unterrichtssprache bezügliche Klausel in den Schuldcheinen von der Genehmigung ausgeschlossen hat unter anderem mit der Begründung, dass diese Klausel "beleidigend für die böhmische Bevölkerung der Gemeinde Plaßnitz-Schödorff ausstönt und überhaupt den Eindruck eines beabsichtigten Schimpfes für die ganze böhmische Nation und eines versteckten Angriffes auf den durch die geltigen Gesetze gebildeten und durch die Decemberverfassung verbürgten gesetzlichen Zustand macht." Es wurde versucht, dass gegen diesen Erlass der Bezirksvertretung der Recurs an den Landesausschuss ergriffen wird. Nach Beratung der Angelegenheit des Baues eines Kindergartens in Skalitz, der Subventionierung der Schule in Babreh, Bewilligung einer Subvention für den zur Errichtung gelangenden Kindergartens in Sobotka, der Steuer für das Schulhaus in Neu-Rohosna, von Stipendien für arme Schüler der Fachschule für Holzindustrie in Gottschee gelangten Verwaltungsausgelegenheiten der Vereinschulen in Böhmisches Trübau, Lichtenwald und Pilsen und der Vereinskinderhäuser in Königsfeld, Kolleschowitz und Prachatic zur Bereitung und Erledigung.

Vermischtes.

"Scherers § 14 und Zuckersteuer nun mehr" wurde beschlagnahmt. Die 2. Auflage erschien am Sedanstage.

Ein Bonmot des deutschen Kaisers. Der "Gaulois" colportiert folgendes angebliche Bonmot des deutschen Kaisers: Als sich der Kaiser kürzlich auf seiner Yacht in Kiel befand, wurden ihm auch einige Amerikanerinnen vorgestellt, von denen eine sofort das Gespräch auf die Frauenfrage zu lenken wusste und dem Kaiser die bis dato unwürdige Lage der Frauen in Deutschland klar zu machen suchte. Der Kaiser ließ gebüldig den Riedeschwall über sich ergehen und als die Verfechterin der Frauenrechte geendet, atmete Majestät leichter auf und erklärte: "Ich bin in dieser Frage derselben Ansicht wie meine Frau. Wissen Sie, was die sagt? Die Frauen sollen sich mit nichts anderem als den „4 R's“ beschäftigen". "Die 4 R's", fragten die Damen verwundert. "Ah so, ich vergaß", sagte der Kaiser, "dass die Damen nicht deutsch sprechen. Die „4 R's“, das sind: Kinder, Küche, Kirche und Kleider!" Die Amerikanerinnen sollen sich ziemlich verblüfft zurückgezogen haben.

Gepäck-Schönau. (Saisonbericht). Heute, da der Höhepunkt der Saison überschritten ist, lässt sich auch ein vorläufiger Überblick über den Verlauf derselben machen. Ein solcher führt zu dem befriedigenden Ergebnisse, dass die Frequenz unseres altherühmten Thermalbades sich in stetig aufsteigender Linie bewegt. Von Jahr zu Jahr entfalten sich die für das Kurpublikum berechneten Veranstaltungen in immer größerem Umfang, und trotzdem weisen all' die zahlreichen Concerte und Unterhaltungen einen außerordentlichen Besuch auf. Die letzte Kaiserreunion gewährte das Bild eines glänzenden Ballfestes, bei welchem das Kurpublicum in hervorragender Weise vertreten war. Zahlreiche Offiziere, an deren Spitze der gleichfalls zur Kur hier weilende Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Eisenstein, verliehen dem Feste einen besondern Glanz. Vor wenigen Tagen besuchten Ihre kaiserlichen Hoheiten die Erzherzoginnen Maria Theresia, Maria Annunziata und Elisabeth unsere Badestadt und waren dieselben voll des Lobes über die Schönheiten derselben. Das Verzeichnis der hier zur Kur Weilenden weist wieder eine Reihe illustrierer Namen auf, darunter: Baron Alexander von Groeneweg, wirklicher Staatsrat mit Gemahlin aus St. Petersburg, Geh. Regierungsrath Hermann Ende, Präsident der königl. Akademie der Künste in Berlin, Professor Karl Becker, Ehrenpräsident der königl. Akademie der Künste in Berlin, Exzellenz Constantin Arapoff, General-Lieutenant der russischen Garde-Kürassiere aus Petersburg, Alexander Royander, russischer diplomatischer Agent für Egypten aus Kairo, Se. Exzellenz Nikolaus Novitsky, General-Feldzeugmeister der kaiserl. russischen Armee mit Gemahlin aus St. Petersburg.

"Herr, gehen Sie auseinander!" Anlässlich der kürzlich in Wien vorgefallenen Demonstrationen wurden viele Verhaftungen und Verurtheilungen

vorgenommen. Bei einer Verhandlung ergab sich folgender kostlicher Zwischenfall: Ein als Zeuge einvernommener Arzt erzählte, dass er mit einem Collegen auf die Ringstraße trat, als die Demonstration stattfand. Plötzlich sprengte Reiterei heran, und er klammerte sich an einen Laternenpfahl, da er fürchtete, niedergeschossen zu werden. Da kam ein berittener Wachmann und schrie dem Zeugen zu: "Herr, gehen Sie auseinander!" Er habe erwidert: "Herr, ich kann nicht!" Darauf sei er verhaftet worden.

Dreizigtausendmal könnte man das große Heidelberg-Fass mit dem in Deutschland im letzten Jahre gebrauten Bieren anfüllen; betrug doch die Menge desselben 6.130.000.000 Liter. Kein Staat der Welt erreicht diese Ziffer, nicht einmal England. Obenan steht in Deutschland Bayern mit über 16 Millionen Hektoliter; auf den Kopf der Bevölkerung macht das über 235 Liter jährlich. In München selbst steigt diese Zahl gar auf 566 Liter, jeden Einwohner vom Säugling bis zum Greise mitgerechnet. Aber außer diesem Bier werden in Deutschland jährlich auch noch über 30 Millionen Liter Wein verbraucht und rund 230 Millionen Liter Branntwein. Etwa 1500 Millionen Mark werden alljährlich von der Bevölkerung Deutschlands für Wein, Bier und Branntwein ausgegeben.

Ein unerhörtes Wagesstück in der Bergkletterei wurde am Matterhorn ausgeführt, nämlich die Ersteigung dieses Berges über die Südosttante hinauf vom Jurgjoch aus. Es wird darüber aus Bernau berichtet: Schon seit einer Woche bemerkte man in jener Richtung beständig einige verwegene Kletterer, die endlich eine fast unzugängliche Höhe erreichten. Sie waren bis unter den letzten überhängenden Theil des Riesenobeliszes, den der Matterhornspitze darstellt, vorgedrungen. Drei Mann, mit starken Seilen wohl ausgerüstet, ersteigten sodann den Berg von der gewohnten Seite und kletterten über den Südostkamm hinunter, so tief es angiegt. Von da warfen sie nun das Seil über den Abhang ihren Kameraden zu, die sodann den Aufstieg über den gähnenden Abhang hinauf ausführten. Man konnte das Kunststück vom Schwarzen See aus mit dem Fernrohr beobachten. Alte, beherzte Bergführer schüttelten den Kopf über solche Tollkühnheit. Die waghalsigen Kletterer sollen zwei englische Touristen mit mehreren italienischen Führern sein. — Das sind Ausartungen der sonst so heclichen Touristik; auf solche Künste brauchen diese Freunde nicht stolz zu sein.

Auf zum Kampf. Zu den läufigsten Plagegeistern in unserer Bebauung gehören in der heißen Sommerszeit unstreitig die Stubenfliegen. Nirgends ist man sicher vor ihnen. Die Hausfrau hat ihren hellen Berger über die summenden und surrenden ungeliebten Mitbewohner der Zimmer, beschützen sie doch alle Dinge in der Wohnung, und trotz allen Eisens sind die Fensterscheiben und Spiegel kaum glänzend und rein zu erhalten. Und dann die Küche! Sie wird von dieser unsauberer, zudringlicher und naschhafter Geellschaft besonders gern aufgesucht, zum großen Leidwesen des Küchenpersonals. Wo nur ein Krümchen liegt, wo nur etwas Fleisch und dergleichen steht, da erscheinen gleich Legionen Fliegen. Kaum dampft der Kaffee in der Tasse, kaum steht das Milchtopfchen auf dem Tische, kaum ist das Glas mit Bier gefüllt, so schwimmt schon ein solch kleines Leckermäulchen in der Flüssigkeit, und appetitfördernd ist das keineswegs. Darum: Krieg der Fliege! Zur Verzweiflung können die Fliegen den Menschen bringen. Wer gern nach Tisch etwas ruhen will, wer bei fleißiger Arbeit sitzt, wer die "neuesten Nachrichten" gern studiert und dann fortwährend sich die Fliegen "vom Halse halten" muss, und wäre es auch nur eine, die sich die Nasenspieße oder die Hand oder vielleicht gar die stark unbehäarte Kopfhaut zu ihrem Tummelplatz erwählt hat und trotz mehrmaligen Jagens immer wieder angeburt kommt, der ruft auch mit: Krieg der Fliege! So unendlich schwierig ist ja die Vertilzung der Fliege nicht, seitdem man in dem seit Jahren bekannten "Bacherlin" ein Insektentötzungs-Mittel ersten Ranges an der Hand hat. Die Anwendung des echten "Bacherlin" ist so verblüffend einfach und die Wirkung so durchgreifend, dass man sich nicht zu wundern braucht, wenn man überall zur Vertreibung der Fliegen und anderer Insekten nur noch Bacherlin anwendet. Und alte Welt sollte mithelfen, die Fliegen zu vertilgen, sind sie doch, wie die Untersuchungen ergeben haben, die schlimmsten und gefährlichsten Krankheitsüberträger und Krankheitserzeuger. Ihr fein behaarter Körper ist nur zu gut geeignet, alle Krankheiten erzeugende Pilzsporen und Unreinigkeiten aufzusammeln, weiterzutragen und wieder abzugeben. So ist die Fliege nach vielen Seiten hin ein äußerst lästiges und gefährliches Insekt und darum nochmals: Krieg und Tod der Fliege.

Warum schenkt man sich beim Servieren des Weines zuerst ein? Diese Gewohnheit entstammt, wie der "Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, dem Alterthum. Die Alten bewahrten den Wein in enghalsigen Krügen auf und schützen ihn vor dem Lustzutritt durch das Eingießen von etwas Öl, welches als dünne Schicht auf dem Weinschwimmt. Vor dem Einschenken wurde das Öl allerdings mit einem Rohr abgesogen, aber in der Besorgnis, es möchte doch noch etwas zurückgeblieben sein, goß man sich zuerst ein, um nicht einem Gäste unreinen Wein vorzusezen.

Fremdenliste

Hotel Elephant.

Karl Keller, Assuranzbeamter, Graz. Johann Hawlitich, Hofrat im k. k. Handelsministerium, sammt Frau, Wien. Dr. Lazar Capic, Arzt, sammt Gattin, Dalja-Slavonien. Lub. v. Itozow, Professor des königl. Polytechnikum, Frau und Kinder, Budapest. Karl Kokoschinegg, Private, Frau und Sohn, Wien. Karl Killim, Bahnbeamter, Wien. Rosa Lichtwitz, Kaufmannsgattin, sammt Mutter, 2 Kinder und Erzieherin, Budapest. F. Kozak, Damenkleidermachers-Gattin, Graz. Richard Dwewitz, Dr., Breslau. Franz Trummer, Realitätsbesitzer, sammt Sohn, Leibnitz. Rudolf R. v. Wedsbeder, Resident der Südbahn, Wien. Franz Tunna, k. k. Finanzwach-Oberaufseher, Triest. Anton Gals, Reisender, Laibach. Elois Simonich, Ledersfabrikant, Fiume. Olivia Celestin, Gutsbesitzerin, Agram. Theresia Müller, Private, Villach. Franz Schön, Reisender, Wien. Eugen v. Brunswik, k. u. k. Hauptmann, Klagenfurt. Lub. Kohn, Reisender, Prag. Leopold Bunzlau, Kaufmann, Wien.

Cur-Liste

der

Landes-Curanstalt „Neuhau“ bei Cilli.

Vom 19. August bis 28. August:

Herr Doctor Eduard Rosenfeld, Malzfabrikant und Brauereibesitzer, aus Kojetin in Mähren; Herr Michael Nikolits, Beamter, aus Belgrad; Frau Franziska Arbeiter, Verwalters-Gattin, aus Feldhof bei Graz; Fräulein Anna Edle v. Reichenberg, städtische Lehrerin, aus Graz; Fräulein Marie Juch, Gesangslehrerin, aus Graz, und Frau Marie Selleny, Südbahnbeamte-Gattin, aus Wien; Herr Josef Köhler, k. u. k. Hauptmann, Auditor des k. u. k. Reichskriegsministeriums, mit Gemahlin, aus Wien; Herr Ludwig Strohschneider, Kaufmann, aus Graz; Herr Anton Messe, See-Officer, aus Pola; Frau Louise Ploder, Kaufmanns-Gattin, aus Rottenmann; Frau Paula Denk, Landesgerichtsraths-Gemahlin, aus Ischl; Fräulein Marie und Therese Edle v. Knappitsch, Private, aus Grafendorf (Kärnten); Herr Hans Mantschek, Kaminfege-meister, aus Graz; Frau Anna Stradner, Landesbeamte-Gattin, und Frau Katharina Eder, k. k. Beamte-Gattin, aus Graz; Frau Carolina Rabitsch, Druckereibesitzer-Gattin, aus Marburg; Excellenz Anton Durmann v. Gyurmata, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, mit Sohn Eugen, k. u. k. Cadet-Officer-Stellvertreter, aus Budapest; Herr Carl Baron Pfeiffer, k. u. k. technischer Militär-Akademiker, aus Wien; Frau Marie Pfersehy, Landes-Rechnungs-Residenten-Gattin, aus Graz; Frau Anna Greiner, k. k. Forst- und Domänen-Verwalters-Gattin, mit Nichte Fr. Eriea von Borutzky, Lehramts-Candidatin, aus Mürzzuschlag; Herr Carl Zettner, k. u. k. Rechnungsrath im Seiner Majestät Oberhofmeister-Amte, aus Wien; Herr Joy. Pavlovitsch, Oberst und Administrator der königlichen Civilliste, aus Belgrad; Herr J. Seutter von Loetzen, Privatier, mit Gemahlin und Kind, aus Seebach bei Spital a. d. D.; Herr Emil Weiss, Sekretär der Firma Leykam-Josefthal, mit Gemahlin, aus Graz; Frau Olga Brand, Private, aus Budapest; Frau Auguste Raizl, Professors-Gattin, mit Söhnen Siegfried, aus Graz; Frau Anna Reitz, Oberstleutnants-Gattin, mit Sohn Herrn Vlitor Reitz, Techniker, aus Klagenfurt; Frau Wilma Kleinberger, Staatsbahnbeamte-Gattin, aus Glandorf; Frau Marie Gesselbauer, Gasthaus- und Realitätsbesitzerin, aus Stanz bei Kindberg; Frau Gräfin Caroline Lanjus von Wellenburg und Frau Brigitte Nast, Private, aus Pola; Herr Wilhelm Zaunschirm, Kaufmann, aus Graz; Herr Ludwig Strohschneider, Kaufmann, aus Graz; Frau Josefine Schuster, Hauptmanns-Witwe, aus Marburg; Frau Marie Schmidereyer, mit Kind, aus Graz; Frau Rosa Tomberger, Magazinleiters-Witwe, aus Leibnitz; Frau Fanny Rasworsek, Beamte-Gattin und Fräulein Elise Pikusch, Industrielehrerin, aus Graz; Frau Josefa Kleindl, Private, aus Graz; Herr Georg Arpad von Mindszenti, Beamter, aus Budapest; Frau Eleonore von Manner, Privatiere, aus Eggenstein; Fräulein Marie Neudt, Private, aus Graz; Frau Bertha Schachermayer, Lehrers-Gattin, aus Graz; Frau Barbara Huber, Private, aus Krieglach; Fräulein Aurelia Fischer, Staatsbahnbeamte, aus Wien; Herr Georg Puehmann, Schuster, aus Windischgraz; Herr Franz Trattning, Realitätsbesitzer, aus Hocheggen. Zusammen 613 Parteien mit 1190 Personen.

Gedenkt des Deutschen Schulvereines und unseres Schützvereines "Südmärk" bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

Schriftthum.

Dem freiheitlichen deutschen Innsbruck, das sich des Kreuzzuges der Schwarzenöde tapfer erwehrte, widmet der "Scherer" seine letzte Ausgabe als "Innsbrucker Rüttner". Innsbrucks große Erinnerungen gehören zum Stolz deutscher Nation. Aber wie Innsbruck sich als ein lebendiges Glied Deutschlands fühlt und behält, ist auch in dieser Huldigungssummer der Kampf unerschrocken vorgetragen gegen Römlinge und Slaven. Der "Scherer" schaut sich nicht, unkärtigste Huttentworte zu sprechen, wo es zutrifft. "Frisch pfeift der Wind um das gold'ne Dach! — Vom Jesuitendome wirbeln Schindeln — Harnische raseln um das Grab des Marz. — Von deutschen Liedern rauscht der Inn. — Regt auf dem Isel sich nicht selbst der Hofer und wittert endlich deutsche Morgenluft?"

"Wiener illustrierte Frauen-Zeitung", Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien IX., Währingerstraße 5. Preis vierjährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummern gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 18. Heftes, II. Jahrgang, dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Ein Momentbild. Von W. Biesen. — Das Buch des Lebens. Von Jeanette Bräuer. — Zur Geschichte der natur- und heilkundigen Frauen. — Biellebchen. Novelle von Wilhelm Laurin (Fortsetzung). — Neue Antisepsitikar. — Geburtsstagsgedicht. Von M. Servic. — Eine Sommermaia. Von S. Barintay. — Neue Wäsche. — Unsere Wohnung. — Etwas vom Peter. Von Otto Lehmann. — Modeheft, enthaltend über 70 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. 21 Jahre in Indien. Aus dem Tagebuch eines Militärarztes. Von Dr. H. Breitenstein. — Dienst. — Michaelis-Gebse. — Literatur. — Zitate.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eingesendet.

Arbeitslehrerinnen Steiermarks!

Wie unsere Lage ist, das wisst Ihr aus eigener Erfahrung, das bloße Jammer und Klagen macht sie nicht besser. Dorum müssen wir uns vereinigen, um mit vereinter Kraft das zu erreichen suchen, was die Einzelne von uns nie vermögt. Schließen wir uns daher Jenen an, die gleich uns zurückgesetzt

St. R. ZL 78081/III.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz hat in seiner vertraulichen Sitzung am 13. Juli I. J. beschlossen, die mit einer Landwirtschaft im Flächenraume von 11 Joch 274 □ Klafter (davon circa 4 Joch Acker, 2½ Joch Weingarten und 3 Joch Wald) verbundene, dem städtischen Armenfonde gehörige Dampfmühl-Realität in Wachsenberg C.N. 4 (Grundbuchs-Fiaufage ZL 35, Cat.-Gem. Pössnitzhofen) im Ger. Bezirk Marburg an der nach St. Leonhard in Steiermark führenden Bezirksstrasse nächst der Abzweigung der Jahringer Bezirksstrasse, dreiviertel Fahrstunden von Marburg und eine halbe Fahrstunde von der Südbahnstation Pössnitz entfernt, gelegen, im gerichtlich erhobenen Gesamt-Schätzwerthe von 15.225 fl. (ohne Fundus instructus) im Offertwege aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen.

Auf Rechnung des Kaufschillings kann eine Hypothekar-Darlehens-Forderung der Steierm. Sparkasse im Reste von 5873 fl. 12 kr. verzinst bis 1. Mai I. J. übernommen werden.

Nahere Auskünfte werden in der Amtsabteilung III des Stadtrathes Graz (Rathaus, III. Stock, Thür-Nr. 215—218) während der Amtsstunden ertheilt.

Das obige Liegenschaft betreffende, gerichtliche Schätzungs-Protokoll und der bezügliche Grundbuchs-Auszug können auch beim Stadtrath in Marburg und bei der Gemeinde-Vorsteherung im Pössnitzhofen eingesehen werden.

Die Besichtigung des Kaufobjektes kann am Samstag den 16. September I. J. vormittags zwischen 10 und 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr erfolgen, während welcher Stunden ein Vertreter des Stadtrathes Graz an Ort u. Stelle anwesend sein wird.

Kauflustige werden eingeladen, ihre ordnungsmässig (1 Krone per Bogen) gestempelten Offeren, welche auch die Angabe des Zeitpunktes zu enthalten haben, bis zu welchem sich der Offerent an sein Anbot gebunden erachtet, unter versiegeltem, mit dem Gegenstande und der Adresse des Absenders bezeichnetem Umschlag bis längstens Samstag den 23. September 1899, 12 Uhr mittags im städtischen Einreichungs-Protokoll (Rathaus, Graz) anzubringen.

Stadtrath Graz, am 22. August 1899.

Der Bürgermeister:
Dr. Franz Graf m. p.

Elegante Wohnungen in Marburg

am Stadtpark, in schönster, vollkommen staubfreier Lage mit prächtiger Aussicht, bestehend aus 3 und 4 Zimmern, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Balcons am Park oder Terrassen und sonstigem Zugehör, sind sofort beliebbar zu vermieten. Die Realschule, das Gymnasium, die Lehrerbildungsanstalt und die Volksschulen sind 3—5 Minuten entfernt. Zinsemässig. Auskunft ertheilt der Eigentümer.

Stefan Gruber

Marburg a. d. Drau, Parkstrasse 16, 1. St.

sind, die aber im nimmermüden Kampfe sich ihr Recht doch ersteiten werden. Am 13. September wollen wir uns in einer Nebenversammlung zusammenfinden, um eine kurze Berathung zu pflegen und das für die Hauptversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes angemeldete Thema vorher zu besprechen. Das Thema heißt: "Die Lage der Arbeitslehrerinnen". Die Nebenversammlung findet statt am 13. September um 3 Uhr nachmittags in den oberen Localitäten der Schwechatener Bierhalle! Colleginnen, kommt so zahlreich als möglich! Die nicht kommen können, mögen wenigstens schriftlich ihre Zustimmung kundgeben. Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott!

Marie Schöniger, Antonie Strohauer,
Marie Kropy.

"Heimdal". Zeitschrift für reines Deutschtum und All-Deutschthum. Herausgeber und Schriftleiter Adolf Reinecke.) Einziges in der Reichshauptstadt erscheinendes unbedingt deutsch-völkisches (radical-nationales) und alddeutsches Kampfblatt für Erhaltung deutschen Volksthums, für Förderung rassenthümlicher Erkenntnis und alddeutscher Gemeinbungshaft. Erscheint im 4. Jahrgange, zweimal monatlich und kostet jährlich 1 fl. 80 kr., halbjährig 90 kr. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes, Berlin W (Wilmersdorf), Uhland-Str. 125. Deutsche, fördert Eure Presse!

Das Prämien geschäft an der Wiener Börse. Im Inseratenheil unserer heutigen Nummer ist eine neue, im Verlage des bekannten Wiener finanziellen Informationsblattes "Der Capitalist" erschienene Schrift über das Prämien geschäft in Börsewerten angekündigt. Es ist dies die solideste Form des Börsegeschäfts, und machen wir daher alle jene Börse-Interessenten, welche an den Chancen der Coursbewegung, wie sie sich derzeit beispielweise in Montanwerten vollzieht, mit von vornherein vollständig begrenztem Einsatz participieren wollen, auf diese Schrift besonders aufmerksam. Die Broschüre ist für 30 kr. in Briefmarken oder per Postanweisung durch die Administration des Journals "Der Capitalist", Wien, I., Minoritenplatz 4, zu beziehen.

Im Institute
Haußenbüchl
finden die Einschreibungen den 15. und 16. September von 9—12 Uhr statt.

4206—72

Die Vorsteherin.

Walheim's Ausgabe des offiziellen Courtbuchs, September mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, und nach bearbeiteten Führer an den Eisenbahnen. Preis 60 kr., per Post 70 kr.
3814

Zur Neuauflage von **Haus-Telegrafen-** und **Teleton-Anlagen**. Electrisir-Apparaten, Thor- und Gewölbeleelingen und allen in sein Fach einschlägenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zu- sicherung prompter und billiger Bedienung **Cyrill Schmidt**, 3511 Cilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock. Preisvoranschläge bereitwilligst.

Umsonst und portofrei
enthalt jedermann
eine Probenummer
der Wiener Wochenschrift
„Die Zeit“.

Verleger:
Prof. Dr. J. Singer, Hermann Wahl u. Dr. Heinrich Kanner.
Führendes, vollständig unabhängiges Organ für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst.
Bezugspreis für Österreich und Deutschland: vierteljährig fl. 5.—
Mtl. 5.— incl. Postporto.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie durch die Administration "Die Zeit"
Wien, XI/3, Günthergasse No. 1.

Pasteurisierte

Süssrahm-Dauerbutter
täglich frisch
bei Alois Walland.

4859—72

Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen

Zu den gleichen Original-Preisen, wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst, werden Inserate in unterzeichneter Annoncen-Expedition entgegengenommen. Bei grösseren Insertions-Austrägen Gewährung höchster Rabattshähe. Kosten-Anschläge, Beläge ic. kostenfrei. — Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwillig geliefert.

ANNONCEN-EXPEDITION
RUDOLF MOSSE

N.B. Auch dem großen Publikum, das vielfach Gelegenheit hat, sogenannte „kleine Anzeigen“ (wie Personalaufzüge, Familienanzeigen u. l. w.) zu veröffentlichen, bieten sich besondere Vortheile: Die Anzeigen werden an einer Stelle aufgegeben und bezahlt, gleichviel welche Anzahl von Zeitungen in Betracht kommt. — Die gefügte Abfassung der Annoncen wird kostentz. übernommen, und auf Wunsch werden die für jeden Zweck geeigneten Blätter in Vorschlag gebracht. — Ein weiterer Vortheil erwächst den Auftraggebern von Annoncen, in denen der Name nicht genannt sein soll, dadurch, daß die Annoncen-Expedition als Annahmestelle für die einkommenden Offeren dient und von dieser einen Stelle aus die Auslieferung der eingelaufenen Offeren unter strengster Discretio erfolgt.

WIEN I., Seilerstätte 2.
Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden,
Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh.,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg,
Prag, Stuttgart, Zürich.

Unterricht

in der französischen Sprache in und ausser dem Hause wird ertheilt. — Allfällige Anfragen an die Verwaltung der „D. W.“ 4187—72

Für den Verkauf der besonders beliebten 4 Qualitäten

Südmark-Zahnstocher

werden überall Verleger zu günstigen Bedingungen gesucht und wolle man sich diesfalls an den Hauptverleger Herrn Franz Stampf in Laibach wenden. 4128—?

Eine geprüfte

Industrielehrerin

Herengasse Nr. 30 Leitstock, ertheilt vom 1. September an Unterricht im Weissnähen und Weissticken, sowie auch in allen anderen modernen Handarbeiten gegen billiges Honorar. Daselbst werden auch Mädchen in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. 207—74

Starker Bäckerlehrlinge,

aus besserem Hause wird sofort aufgenommen in der Bäckerei des Carl Regula. — Bevorzugt wird einer, der bereits einige Kenntnisse auszuweisen vermag. 4199—72

Wein-Presse

neuester Construction, mit Patent Press-Mechanismus, 20—25 Hektoliter per Tag abzupressen, ist billig zu verkaufen bei

Heinrich Repitsch
in Cilli, Giselastrasss 7.

Gesucht wird:

Commiss

als

Magazinier

für ein grösseres Getreide-Magazin in einer Stadt Südstiermarks.

Bedingungen: Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache, sowie Fachkenntniss im Producten-Geschäft. Anzufragen in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 4214—72

Ein nett möbliertes

Zimmer

mit separiertem Eingange ist sofort zu vermieten. — Anzufragen Grabengasse 3, parterre rechts. 4188—72

Leistungsfähiges Grazer Wein-, Brantwein und Producten- (Mehl, Lohe, Holz) En-gros-Geschäft sucht an allen Orten Mittel- und Untersteiermarks tüchtige, eingeführte

Vertreter.

Offerte unter „Producte 159“ an die Expedition dieser Zeitung. 4202—73

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör. Herengasse Nr. 25, I. Stock. Anzufragen bei der „Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. 4006

Sichere Egisten

Buchführung

und Comptoirsächer lehrt mündlich u. brieflich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg, Jakobstrasse 37. Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei. Hohes Gehalt.

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Geleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Geleja“ in Cilli.

Freiwillige Feuerwehr Cilli.

Bestkegelschieben

im Hotel „Mohr“

4200—73 Beginn: Donnerstag den 31. August.

Schluss und Preisvertheilung: Sonntag den 17. September 1899.

Für die Sieger sind wertvolle Preise ausgesetzt.

Landes-Bürgerschule Cilli

Die Einschreibungen der Schüler für das Schuljahr 1899/1900 werden am

14. und 15. September

von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Directions-Kanzlei der Anstalt, dann die Aufnahms- und Wiederholungsprüfungen **am 16. September 8 Uhr früh**

in den betreffenden Classen stattfinden.

Die Bedingungen zur Aufnahme der Schüler sind im Jahresberichte der Anstalt enthalten.

4205—73

Die Direction.

Neueste

Herbst- u. Winter-Damen-Kleiderstoffe

und

Herren-Modestoffe

sind in grosser Auswahl angekommen.

Muster-Collectionen davon sind bereits fertig.

G. Schmidl's Nachfolger in Cilli

Manufactur-, Tuch-, Leinen- u. Modewaren-Geschäft.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.

4195—76

Das

Drämiengeschäft

an der Wiener Börse.

(Speculationsform mit von vornehmesten begrenztem Risico.)

II. Auflage.

Separat-Abdruck aus dem Journal „Der Kapitalist“ Informationsblatt für finanzielle und kommerzielle Angelegenheiten.

XXII. Jahrgang

Ist soeben erschienen und zu beziehen durch die Administration des Journals „Der Kapitalist“, Wien I., Minoritenplatz 4.

Preis 30 kr. s. W. in Briefmarken oder per Postanweisung.

Patent in allen

Sensationelle Erfindung in Ansichts-Karten sind 20 neue Sujets! „Kosmos“ Patentkarten (Verwandlungskarten.) Monatlich erscheinende Neuheiten!

10 Probekart. franco geg. Vorher sendg. v. 50 kr. in Briefmarken. Für Wiederverkauf: 100 St. franco fl. 3-50.

Generalverkauf: Em. Storch, WIEN, VL, Mariahilferstrasse 7.

Staaten ang.

Vermietung.

Herengasse Nr. 30, I. Stock, sind eine grössere und eine kleinere Wohnung an eine stabile Partei sogleich zu vergeben. 4193—72

Ein kräftiger Knabe

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung

Hans Zottel, Gonobitz. 4200—73

Kärntner

Preiselbeeren

täglich frisch, liefert jedes Quantum Louise Sager, Bahnhofgasse Nr. 9. Aufträge von auswärts werden prompt per Nachnahme effectuirt. 4170—72

Eine Wohnung

mit zwei gassenseitigen Zimmern, mit doppelter Eingänge, lichter Spülküche und Speis, sammt Keller und Bodenanteil, ist vom 15. September an zu vermieten in der Grabengasse 9 im 2. Stock. Nähere Auskunft wird nebenan, Nr. 7, oder beim Hausmeister im Hofe ertheilt. 4204—73

Lehrjung

beider Landes-Sprachen mächtig, aus besserem Hause wird aufgenommen.

Carl Hermann

Gemischtwaren-Handel, Landesproducenten und Holzgeschäft, Markt Tüffer. 4201—72

Darlehen

von 500 fl. aufwärts, discret. Anfragen unter „J. K. 789“ an Rudolf Mosse, Wien I. 4217

Erste, beste Marke von

Thermalkohlensauerem Wasser, Thermalsyphons und Thermalkräucherln aus dem bacterienfreien Thermalwasser der Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades in Markt Tüffer. 4212—72

Generalvertretung bei Herrn Johann Sager, Cilli, Bahnhofstrasse 9.

20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen seit 27 Jahren ihren

Kaffee

von mir.

Ausserdem 40 000 Kunden.

Offerre unversolt in Beuteln von 42/4 kg netto, franco dort roh gebrannt Santos, kräftig fl. 2.80 4.18 Campinas, edel 3.14 4.47 Mooca, afrik. 3.14 4.47 Caravelli, fein 3.71 5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über Tee, gratis und franco.

C. H. Waldow

Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29. 4144—73